

Bezugspreis:

Für den Monat März 1923 M. ...

Telegraphische Adressen: ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Sonnabend, den 3. März 1923

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Die Antwort der Eisenbahner.

Aufruf an das Weltgewissen.

Der Vorstand des Deutschen Eisenbahnerverbandes beschloß in seiner Sitzung am 2. März einstimmig, folgenden Aufruf an alle Eisenbahner zu erlassen:

Die wertvolle Bevölkerung hat in dem Abwehrkampf gegen den französischen Militarismus einige Wochen hinter sich. Neben den Bergarbeitern steht das Personal der Verkehrsbetriebe in vorderster Linie und verteidigt sein Recht gegen Willkür und Gewalt.

Die Franzosen und Belgier kamen angeblich als Freunde der Arbeiterklasse in das Ruhrgebiet. Mit liebenswürdigen Redensarten und Versprechungen glaubte man die Massen gewinnen zu können. Die aufgelierte Arbeiter- und Beamtenchaft war sich von vornherein bewußt, was sie von dem fremden Militarismus zu erwarten hat, und blieb fest. Dann zeigte die fremde Eroberer ihr wahres Gesicht, und die Peitsche kam zur Anwendung. Mißhandlungen, Verhaftungen und Ausweisungen ohne Rücksicht auf Frauen und Kinder, Kränke und Gebrechliche ereignen sich täglich.

Die Brutalität übersteigt alle Grenzen und hat den Gipfel erklommen in der neuen Verordnung Nr. 147 der Rheinlandkommission. Unter Androhung der Todesstrafe sollen die deutschen Eisenbahner in den Dienst fremder Gemaltheber gepreßt werden. Wer durch vorsätzliche Handlung oder Enthaltung einen Eisenbahntransport gefährdet, wird mit dem Tode bestraft. Wer den Eisenbahnverkehr in schwerer Weise oder für lange Dauer unterbricht, wird mit lebenslänglichem Zuchthaus oder Gefängnis bestraft usw.

Das dürfte das Angeverlichste und Grausamste darstellen, was sich in der neuen Epoche der Weltgeschichte bisher ereignet hat. Den offiziellen Vertretern eines großen Kulturvolkes blieb es vorbehalten, ein solches Denkmal der Schande aufzurichten. Wir appellieren an das Gewissen der Welt, an die Eisenbahner und ihre Organisationen im In- und Auslande und fordern sie auf, im Namen der Menschlichkeit und Humanität ihre Stimme zu erheben gegen die Barbarei des französischen-belgischen Militarismus. Der Glaube an Menschenrecht und Völkerverständigung darf nicht erstirbt werden durch rohe Gewalt. Die friedliche Arbeit hat ein Recht auf den Schutz der gestillten Welt. An unsere Kollegen in der gefährdeten Zone richten wir den Appell, die bisherige mutterhafte Haltung auch fernerhin zu bewahren. Die Hilfe und der Schutz der Organisationen sind ihnen sicher und die Sympathie aller Menschenfreunde der Kulturwelt dürften ihnen groß sein.

Der Vorstand des Deutschen Eisenbahnerverbandes. Franz Scheffel

Der Reichsverkehrsminister hat verboten, daß im besetzten und im Einbruchgebiet Güter befördert werden, die zur Erlangung der Ausfuhrerlaubnis den neu errichteten französischen oder belgischen Ausfuhrstellen vorgeführt oder mit der Einfuhrbewilligung einer französischen oder belgischen Bewilligungsstelle eingeführt worden sind.

Eisenbahnerlöhne geraubt.

A köln, 2. März. (A. N. Z.) Heute vormittag wurden vier Eisenbahner, die mit einem Transport von Lohngebern unterwegs waren, von Franzosen abgefangen, in einen Kraftwagen gebracht und verschleppt. 50 Millionen Mark Lohngebern, die für die morgige Abrechnung der hiesigen Eisenbahner bestimmt waren, wurden dabei fortgenommen.

Verhaftung von Gewerkschaftsführern.

Mainz, 2. März. (Frankf. Ztg.) Im Gewerkschaftshaus wurden heute von den Franzosen Regierungsbaurat Haaf, die Bezirksleiter des Deutschen Eisenbahnerverbandes Roth und des Gewerkschaftsbundes der Eisenbahner Ludwig, ferner die Gewerkschaftsführer Böswetter, Klinger und Becker, sowie die Eisenbahnangestellten Schmidt und Guntner verhaftet. Weitere Angestellte der Eisenbahnverwaltung wurden in ihren Wohnungen gesucht. Auch der Oberregierungsaurat Lucht wurde verhaftet und Regierungsrat Wittner mit Familie ausgewiesen. Die Verhandsgelder des DED in Höhe von 100 Millionen wurden beschlagnahmt und mitgenommen. Ferner sind die Räume des Flüchtlingsfürsorgeausschusses und die Mitglieder durchsucht, aber noch Vernehmung nieder entlassen worden. In Wiesbaden wurden gestern und heute früh etwa 10 Telegraphenbeamten und -beamtinnen, die als Mitglieder des Beamtenausschusses und Betriebsrats des hiesigen Postamtes gegen die Ausweisung des Telegraphendirektors Altmayer protestiert hatten, von den Franzosen verhaftet. Nach der Mainz' Volksztg. mußte der Vorsitzende des Gewerkschaftsartikels in Wiesbaden heute früh das Einbruchgebiet verlassen.

Die Bürgermeister ins Gefängnis!

Mainz, 2. März. (Wib.) Der zweite Bürgermeister von Birmansien hand vor dem französischen Kriegsgericht unter der Anklage, einen Befehl, angeschlagene Plakate durch deutsche

Polizeibewachung vor dem Abreißen zu bewahren, nicht befolgt zu haben, und einen beleidigenden Protest der Stadtoverordnetenversammlung in Birmansien gegen die Verhaftung des Oberbürgermeisters und Polizeidirektors unterschrieben und weitergeleitet zu haben. In der Protestkundgebung, an die sich Straßenunruhen und ein einständiger Protestgeneralstreik in Birmansien angeschlossen, war die Verhaftung als unrechtmäßig bezeichnet worden. Das Urteil lautete auf fünf Jahre Gefängnis und 15 Millionen Mark Geldstrafe.

Das Mainzer Kriegsgericht verurteilte ferner den Oberbürgermeister und Vorsitzenden des pfälzischen Kreistages Strobel-Birmansien zu vier Jahren Gefängnis und zehn Millionen Mark Geldstrafe, weil er sich am 9. Februar geweigert habe, Plakate angeschlagen zu lassen, die sich auf die Ordnung Nr. 134 der Rheinlandkommission bezogen. Der Angeklagte rechtfertigte sich mit einer telegraphischen Anweisung der bayerischen Staatsregierung vom 21. Januar 1923, wonach er dem Kreisdelegierten mündlich Kenntnis gegeben habe.

Essen, 2. März. (Wib.) Der erst kürzlich freigelassene Oberbürgermeister Zimmermann aus Buer ist neuerdings verhaftet worden, weil er sich geweigert hat, eine Liste seiner Beamten zu übergeben.

Verbrauchssteuern- und Beamtenfang.

Paris, 2. März. (Wib.) Die Blätter melden aus Düsseldorf: Da die deutschen Beamten die (rechtswidrigen) Vorschriften über die Zollannahme umgehen und die Zölle für das Reich einzunehmen versuchen, was zur Verminderung der Steuereinnahmen führe, sehe sich das alliierte Oberkommando veranlaßt, als Strafmaßnahme eine Erweiterung der Befugnisse bezüglich der Einnahmen vorzunehmen. Infolgedessen müssen künftig die Steuern für Zigaretten, Zigarren, Tabak und Schaumweine an die alliierten Steuerbüros bezahlt werden. Jede Weigerung der Steuerpflichtigen ziehe die Gefahr der Schließung des Betriebes nach sich. Es wird an die frühere Anordnung des kommandierenden Generals erinnert, nach der sämtliche Beamte, Angestellte und Privatpersonen, die den Anweisungen der Befehlshaberbehörde Folge leisten, namentlich auch die Steuerzahlung an die von den Befehlshaberbeörden bezeichneter Stellen durchzuführen, unmittelbar unter dem Schutz der alliierten Regierungen stehen. Letztere verpflichten sich, in Gegenwart und Zukunft sie gegen sämtliche Repressalien der deutschen Verwaltung und der deutschen Regierung in Schutz zu nehmen und mit der deutschen Regierung nicht zu verhandeln, so lange diese nicht in bezug auf die vorgenannten Personen förmliche Versicherungen abgegeben hat.

Hierzu wird halbamtlich bemerkt: Bekanntlich hat der Reichsfinanzminister schon früher an seine Beamten die Weisung gegeben, nur Befehlen des Reichsfinanzministeriums zu gehorchen.

Die franko-belgische Selbstschädigung.

Paris, 2. März. (Eca.) Die Blätter beschäftigen sich mit der Lage der Eisenindustrie im Anschluß an die Ruhrbesetzung. Das „Echo nationale“ verzeichnet eine Statistik der Hochofen, die seit der Ruhrbesetzung gelöst werden mußten. Die Zeitung „Afin“ gibt die Entwicklung der Kohlenpreise in der letzten Zeit wie folgt an: Dezember 95 Franken, Januar 97 Franken, in der ersten Februarhälfte 110, in der zweiten 150 Franken und gegenwärtig 198 Franken. Die Stahlerzeugung ist zurückgegangen. Dieser Produktionsrückgang macht sich natürlich auch auf dem Arbeitsmarkt geltend, der gegenwärtig ein langames Steigen der Arbeitslosigkeit anzeigt.

Paris, 2. März. (Wib.) Nach einer Mitteilung der „Journé industrielle“ hat Poincaré gestern abend die Vertreter der verschiedenen Branchen der Metallindustrie empfangen. Sie hätten mit ihm eine Besprechung über die derzeitigen Schwierigkeiten in der Industrie und über die Folgen, die daraus für die allgemeinen Interessen des Landes sich ergeben könnten. Der Unterredung wohnten der Minister für die öffentlichen Arbeiten, sowie die Finanz-, Handels- und Arbeitsminister bei.

Aus Brüssel wird uns u. a. geschrieben: Die Glasfabrik in Braine-le-Comte, in der man Tafelgläser herstellt, hat soeben infolge Kohlenmangels geschlossen. Man befürchtet die Abwanderung der Spezialarbeiter dieses Werkes. In der Eisenindustrie macht sich das Ausbleiben von deutschem Roh- und Kohlen stärker bemerkbar. Die Stahlwerke in Thyle-Chateau haben die Abnehmer ihrer Rohfabrikate benachrichtigt, daß sie die Ausführung der angenommenen Aufträge nicht verbürgen können. In den Walzwerken, die Stabeisen herstellen, werden Bestellungen nicht mehr entgegengenommen, da die Rohstoffe aus Luxemburg ausbleiben. In Luxemburg wird seit der Ruhrbesetzung ein Hochofen nach dem anderen ausgeblasen.

Brüssel, 2. März. (Eca.) Die sozialistische Fraktion der Kammer hat beschlossen, eine Vorlage an die Regierung einzubringen, wonach eine parlamentarische Kommission mit einer Untersuchung der Lage an der Ruhr betraut werden soll.

Um unser Land.

Von Wilhelm Seemann-Köln.

Das Ziel der deutschen Bodenpolitik ist im Artikel 155 unserer Reichsverfassung aufgestellt: jedem Deutschen eine gesunde Wohnung und allen deutschen Familien, besonders den Kinderreichen, eine ihren Bedürfnissen entsprechende Wohn- und Wirtschaftsheimstätte zu sichern. Enteignung von Grundbesitz zur Befriedigung des Wohnungsbedürfnisses, zur Förderung der Siedlung und Urbarmachung oder zur Hebung der Landwirtschaft. Unverdiente Wertsteigerung des Bodens ist für die Gesamtheit mißbar zu machen.

Diese schönen Worte der republikanischen Urkunde von Weimar lenken die Sehnachtsblicke der Massen aus der Wohnungsmisere unserer Gegenwart in das Vaterland der Zukunft. Gewiß, es ist noch weit bis dahin, aber sind wir wenigstens auf dem Marsche zum Ziele? Wir wagen diese Frage nicht zu bejahen, denn wir sehen auf bodenpolitischem Gebiete gesetzgeberisch nur Stillstand, keine Bewegung. Die große bodenpolitische Umwälzung, die sich nicht nur in Rußland, sondern auch in Polen, in Ungarn, in Bulgarien, in der Ukraine, in Kurland und in anderen östlichen Staaten, freilich nicht immer in vorbildlichen Formen vollzieht, hat die Gesetzgebung Deutschlands bisher so gut wie unbeeinflusst gelassen. In allen bürgerlichen Parteien des Deutschen Reichstages und der Länder sitzen Bodenreformer, aber keine dieser Parteien mag den leisesten Vorstoß gegen die kapitalistische Ausnutzung des deutschen Bodens, für den so viele geblutet haben und für den nun an Rhein und Ruhr das stumme Heer der Arbeit neue große Opfer bringt.

An nennenswerter bodenpolitischer Gesetzgebung gibt es seit der Revolution nur das Reichsiedlungsgesetz vom 11. August 1919 und das Reichsheimstätten-gesetz vom 10. Mai 1920. Einige kleinere Gesetze können wir ruhig übergehen.

Das Reichsiedlungsgesetz ist, wie so vieles andere, von den Großgrundbesitzern unwirksam gemacht worden. In den drei ersten Jahren seines Bestehens wurden in Preußen ganze 4447 neue Ansiedlungen geschaffen. Diese Zahl ist so verschwindend gering, daß sie mit den Schwierigkeiten und der Kostspieligkeit des Hausbaues und der Beschaffung von lebendem und totem Inventar allein nicht erklärt werden kann, zumal in den Jahren 1919-1921 der Geldwert noch verhältnismäßig hoch stand. Eine der Hauptursachen des Versagens liegt in den vom Gesetze geschaffenen „Landleieferungsverbänden“. Diese sind Träger des Enteignungsverfahrens. Die Landleieferungsverbände stehen aber ganz unter dem Einflusse der Großgrundbesitzer, die natürlich nicht gegen sich selber vorgehen werden. Darum wäre es richtiger, von Landverweigerungsverbänden zu sprechen. Aber auch dort, wo nur Mittelbauern als Besitzer und nur Dedland in Frage kommen, werden oft genug den Siedlern Hindernisse über Hindernisse in den Weg gelegt, die zu überwinden nur einer tiefen Liebe zum Boden und einer jahrelang geübten Zähigkeit gelingt. Der Mißerfolg des Reichsiedlungsgesetzes beweist seine Unzulänglichkeit.

Das Reichsheimstätten-gesetz täuscht leicht durch seinen löblichen Namen. Es ist als Rechtsform wichtig und ein Fortschritt. Es schützt die Inhaber einer Reichsheimstätte davor, daß Veräußerung und Spekulation sie heimatlos machen. Aber das wichtigste für Heimstätten, Land, billiges Land, bringt auch dieses Gesetz nicht. Die sozialdemokratischen Versuche, das Gesetz dahin auszubauen, scheiterten an dem Widerstande der bürgerlichen Parteien. Eine Entschärfung, die eine soziale Ausgestaltung des Enteignungsrechts wünscht, dessen jegliche Handhabung ein endloser Passionsgang ist, ruht nun seit drei Jahren friedlich in der großen Totenkammer der Reichstagsdrucksachen. Die Ausführungsbestimmungen des am 10. Mai 1920 verabschiedeten Gesetzes sind übrigens bis heute noch nicht erschienen.

Während so Regierung und Parlament versagen, entwickelt sich im Volke eine gewaltige Bewegung, die über kurz oder lang für Saumlose eine böse Ueberreaktion werden muß. Die parlamentarisch behinderte Bodenpolitik greift zur Waffe des Volksentscheids gegen Regierung, gegen Parlament und gegen die politischen Parteien. Schon hat der Reichsbund für Siedlung und Pachtung, eine radikale Richtung, der auch Damalsche nicht weit genug geht, ein Volksbegehren eingeleitet. Der Reichsminister des Innern hat dem mit den nötigen Unterschriften versehenen Zulassungsantrage stattgegeben. Der zum Volksentscheid kommenden sollende Gesetzentwurf verdient revolutionär genannt zu werden. Er will jeden, der mehr als zwei Ackerparzellen besitzt, also etwa 400 Morgen, verpflichten, ein Drittel der die zweite Ackerparzelle übersteigenden Fläche ohne Entschädigung an den Staat abzutreten. Die Sozialdemokratie hat mit diesem Entwurf nichts zu tun. Das Bürgerprogramm, dessen bodenpolitische Forderungen sicher auch von den vereinigten Parteien geteilt werden, verlangt, daß Grund und Boden der kapitalistischen Ausbeutung entzogen und in den Dienst der Volksgemeinschaft überführt werden sollen. Dazu ist eine planlose Zerstückelung des Großgrundbesitzes ohne jede Rücksicht auf das Pro-

duktionsproblem nicht der rechte Weg. Täuschen wir uns aber nicht: bodenpolitischer Scheinradikalismus mit sinnverwirrenden Zukunftsträumen kann durch das Volksbegehren großen Schaden anrichten.

Wir begegnen diesen Gefahren am besten dadurch, daß wir mit der größten Entschiedenheit auf ein gründliches Bodenreformgesetz hinarbeiten, zu dessen kleinteiliger parlamentarischer Vertretung uns der Augsburger Parteitag verpflichtet hat. Ein solcher Gesetzentwurf liegt als Beschluß des „Ständigen Beirats für Heimstättenwesen beim Reichsarbeitsministerium“ vor. Es hat 700 000 Unterschriften im Lande gefunden. In 500 Orten ist er von Volksversammlungen, die teilweise überwältigend besucht waren, und in denen die Liebe zur Scholle elementar hervorbrach, gefordert worden. Die freien Gewerkschaften im Bunde mit anderen Gewerkschaftsrichtungen stehen in der breiten Front dieser Bewegung. Vor den Landtagswahlen in Sachsen haben sich sämtliche sozialistische Kandidaten freudig verpflichtet, für ein Bodenreformgesetz einzutreten.

Der — von der Reichsregierung nicht übernommene — Gesetzentwurf will die Gemeinden von mehr als 5000 Einwohnern zwingen, Bodenvorratswirtschaft zu treiben, um das notwendige Land für Heimstätten, Ruggärten und sonstige Siedlungszwecke sowie für öffentliche Anlagen zu beschaffen. Gemeinden mit weniger als 5000 Einwohnern können diese Aufgabe selbständig übernehmen. Die Gemeinden erhalten an dem unbebauten Boden ihres Bezirks ein Ankaufsrecht im Verkaufsfall und ein Enteignungsrecht. Als Ankaufs- oder Enteignungspreis soll zweckmäßig der Preis bestimmt werden, den der Besthaber selbst in seiner Steuereinschätzung angegeben hat.

Von besonderer Bedeutung ist in diesem Gesetzentwurf das Ankaufsrecht der Gemeinden zu einem angemessenen Preise. Hier wäre ein Mittel, die Ueberfremdung des deutschen Bodens, die Verschleuderung der Grundlagen unserer Nation an das Ausland zu verhindern. Mit dem berühmten „Vorkaufrecht“ ist den Gemeinden gar nicht gedient. Jeder fremde oder auch deutsche Schieber ist kapitalkräftiger als unsere Gemeinden. Boden für Siedlungen und Grünflächen erhalten die Gemeinden nur, wenn sie zu Preisen zugreifen können, die weit unter den jetzigen Valutapreisen liegen. Dabei wird die Sozialdemokratie durchaus bereit sein, kleineren Grundbesitz gegen Härten durch Entzignung zu schützen. Wir wünschen nicht, den deutschen Kleinbauern zu bedrohen, dessen Rücken sich früh, wie der des Proletariats, unter harter Arbeit beugt, und der mit Weib und zahlreicher Kinderfahne dem Boden abringt, was er nur hergeben kann. Es gibt im Reiche Latifundien übergenug, Großgrundbesitz überreichlich, ungenutztes Land allzuviel, das wir für unsere landhungrigen Volksgenossen, die Flugs und Spaten führen wollen, erobern können und müssen.

Man schäufere sich nicht mit dem Entschuldigungsgerede ein: „Wo zu Land? Häuser, Wohnungen können ja doch nicht gebaut werden.“ Wenn erst der Baumarkt sich belebt, wird es für das Bodengesetz vielleicht zu spät sein. Dann regiert die Spekulation wieder einmal die Stunde. Fehlt es uns noch an billigen Baustoffen, so mangelt es uns doch nicht an billigem Land, wenn wir nur zugreifen wollen. Wo noch kein Haus und kein Stall emporwachsen kann, können doch fleißige Hände graben und säen, dängen und ernten, kann auf freiem Grund ein junges Geschlecht sich tummeln, dem das Vaterland mehr ist als ein mühsam erdacht und erfüllter Begriff.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hält die Zeit für gekommen, der bodenpolitischen Form jenes Artikels unserer Reichsverfassung Inhalt zu geben. Sie wird den Reichstag vor entsprechende Entschcheidungen stellen. Die bürgerlichen Parteien werden an der nationalen Bedeutung dieser im wirklichen Sinne des Wortes vaterländischen Sache nicht vorübergehen können. Verjagt der Reichstag, wird das bodenhungrige Volk in Stadt und Land sein Urteil fällen. Es wird so oder so seinen Boden retten gegen ausländische Valutahäuten und gegen die „Volksgenossen“, die mit allem wuchern,

wos uns not tut und uns heilig ist. Dieser Eroberungskrieg ist eine eiserne Notwendigkeit. Wir werden ihn zu führen wissen.

Cuno Münchener Reise.

Heute abend tritt Reichskanzler Cuno seine vor einigen Tagen angekündigte Reise nach München an. Dieser Besuch ist durchaus zu begrüßen, denn er ist geeignet, das Gefühl der Zugehörigkeit zum Reiche gerade in jener Gegend zu festigen, wo man in gewissen Kreisen derart kritische Zeiten, wie die jetzigen, dazu benutzt, um mit dem frevelhaften Gedanken der Reichszerrüttung zu spielen. Wir glauben zwar nicht, daß die Regierung des Herrn von Knilling zu diesen Kreisen gehört, aber die jüngste Rede des Führers der in Bayern maßgebenden Volkspartei Held hat leider bewiesen, daß selbst die einflussreichsten Elemente der bayerischen Politik ihre Treue zum Reiche nur mit solchen Vorbehalten zur Schau tragen, die schlechthin unerträglich sind. Man muß erwarten, daß Cuno den guten Ruf und den Einfluß, den er nun einmal in Bayern erlangt hat, auch nach der Richtung verwerten wird, daß die bayerischen Treuegebühren sich nicht allein auf seine Person und auf sein Kabinett beschränken dürfen.

Es ist wohl kein Uebertreibung, wenn man sagt, daß das bayerische Bürgertum in den letzten Jahren keine überragenden Beweise von politischem Verstand geleistet hat. Der Reichskanzler Cuno, der an verantwortlicher Stelle gelernt haben muß, die Dinge von einer etwas höheren Barie als dem Rind-Keller-Tisch zu beurteilen, reist daher hoffentlich mit kritischem Urteilsvermögen den Oratorien entgegen, die ihm dort, als dem Helden des deutschen Widerstandes, zuteil werden sollen. Die Erinnerung an den Simons-Empfang am Potsdamer Bahnhof darf ihn auch im Paroxysmus der bayerischen Begeisterungsumgebungen nicht verlassen. Und so wird er jedenfalls Gelegenheit haben, sich und die anderen daran zu erinnern, daß die Hauptlast des Widerstandes auf den Schultern der sozialdemokratischen Ruhrarbeiter ruht. Das scheint man nämlich an den bayerischen und sonstigen Stammtischen allzu oft zu vergessen.

Auf einen Tartarin — anderthalben.

Die „Kreuz-Zeitung“ veröffentlicht wieder einmal einen hysterischen Dolchstoß-Artikel, den sie, um ihm mehr Nachdruck zu verleihen, angeblich von einem Ausgewiesenen stammen läßt. Es ist in rechtsradikalen Kreisen heute die neueste Mode, den größten Gemeinheiten einen Glorienschleim dadurch zu verleihen, daß man sie auf das Konto der Opfer der Invasion setzt: so läßt man in München einheimische Hitler-Banditen als „Ruheschlichtlinge“ auftreten und Gewalttätigkeiten ausüben, während irgendwelche anonymen Berliner Hakenkreuzler sich mit dem Ruhme eines ausgewiesenen Beamten brüsten, um sich in der „Kreuz-Zeitung“ ungehemmt austoben zu können. Der Zweck der Aktion ist, der Regierung Cuno einzuschärfen, sich ja nicht auf direkte Verhandlungen oder gar auf irgendwelche Vermittlungsaktionen einzulassen, ehe nicht die Franzosen bedingungslos kapituliert haben: die Räumung des Ruhrgebietes genügt dem Verfasser als Voraussetzung einer jeglichen Aussprache nicht, auch Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort müßten vorerst geräumt werden! Und dann folgen spaltenlange Anklagen — und die Spalten der „Kreuz-Zeitung“ sind bekanntlich nicht zu knapp — gegen die „Berliner Dolchschlopper“, gegen die „Schweineerei von 1918“, gegen die „wehleidigen Reichskanzler Bethmann, Prinz Max, Birtz und tutti quanti“ unter dem Motto: „Der neue Dolchstoß ist im Gange“.

Wir bezweifeln sehr, daß es Herrn Cuno und seinen Mitarbeitern sehr wohl zu Mut ist, wenn sie von solchen rasend gewordenen Vierbankpolitikern gegen ihre Vorgänger im Amte ausgespielt werden. Sie dürften diesen Terror ihrer Anhänger auf der Rechten viel peinlicher empfinden als wir, die an dieses Gefreische nachgerade gewöhnt sind und mit einem Achselzucken darüber hinweggehen.

Auch erwähnen wir diesen Erguß nur der komischen Schlusswendungen halber: da heißt es nämlich bezüglich der blödsinnigen Erklärung Degouttes, Frankreich würde nötigenfalls noch tausend Jahre an der Ruhr bleiben:

„Je weiter Herr Tartarin den Mund aufreißt, um uns zu imponieren und zu erschrecken, um so schwächer und hoffnungsloser ist seine Lage.“

Tartarin, der unsterbliche Renommierheld des Daudetschen Romanes, hat aber seit jeher nicht wenige Leser im Lager der „Kreuz-Zeitung“ gezögert, die ihm in der Kunst des Reulaufrühens in keiner Weise nachstehen. Der erwähnte Aufsatz der „Kreuz-Zeitung“ ist ein typisches Beispiel dieser Tartarin-Renaultität. Gerade die größten Pessimisten und Feiglinge sind es, die in diesem verrückten Stille zu schreiben und mit dem „Dolchstoß“-Schwindel zu operieren pflegen, um sich bei nahendem Unglück rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

Steht der Vormärz auf?

Nur zwei Wochen trennen uns vom 18. März, der die Erinnerung an die Berliner Revolution vor 75 Jahren wachruft. Gemäßigteren zur Einleitung einer feierlichen Gedankstimmung haben jetzt Beamte der Republik sich einen Scharz erlaubt, der, selbst wir nicht in so außerordentlich ersten Zeiten, wert wäre, herzlich belacht zu werden. So aber müssen wir erwarten, daß die Vormärz-Gespinnster, die da aufstauen, schleunigst und radikal verschleudert werden, ehe größeres Unheil entsteht.

Der „Berliner Börsen-Courier“ bringt die Meldung, daß der Direktor des städtischen Berliner Anschlagwesens vor die Staatsanwaltschaft geladen wurde, wo man ihm erklärte, daß gegen die Verbreiter eines Manifestes des Aktionsausschusses „Nie wieder Krieg“ Anklage auf Grund des — Republiklich-gesehener erhoben worden sei. Dieses Plakat unter der Ueberschrift „Volksgenossen“ wandte sich scharf gegen die Treibereien der Kriegshetze und forderte die Bevölkerung auf, ihren Kopf zu bewahren; der Text des Plakats schließt mit folgenden Worten, die der Berliner Staatsanwaltschaft offenbar als gefährlich für die Republik erschienen: „Die kleinste Torheit kann uns heute vor aller Welt ins Unrecht setzen!“

Zu dieser Meldung erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Nachdem das Plakat drei Tage an den Säulen geklebt hatte, erschienen beim Aktionsausschuss „Nie wieder Krieg“ Beamte der Berliner politischen Polizei, die unter Berufung auf Artikel nationalsozialistischer Zeitungen, so von Hufschong im „Lokalanz“, hervorhoben, welche Erregung das Plakat hervorgerufen habe; überhaupt müßten politische Plakate nach dem preussischen Pressegesetz von 1851 vorher zur Zensur vorgelegt werden, und da das nicht geschehen sei, werde es beschlagnahmt. Ein zweites Plakat mit einem Denkpruch von Voltaire wurde gleichfalls beschlagnahmt!

Der Aktionsausschuss „Nie wieder Krieg“ wollte am Sonntag eine Straßendemonstration gegen die Kriegshetze veranstalten. Da die Demonstration unterlag worden ist, findet Sonntag vormittag 11 Uhr in Kleins Festsälen in der Hasenheide eine Kundgebung „Gegen Hoch und Rudendorff — für Verständigung“ statt. Sprechend werden Pfarrer Franke, Quidde, die Abgg. Rabold und Rusche, Dr. Schühinger, Teuber-Bohum, Karl v. Dillekt und Karl Better.

Ein zweiter Fall wird uns aus dem mit Preußen vermaillungs-technisch vereinigten Nord-Waldeck bekannt: Als sich vor einigen Tagen in Bad Willungen die Nachricht verbreitete, daß „Ruheschlichtlinge“ im Anzuge seien, über deren Charakter so verschiedene Vorfälle, zuletzt der Sturm auf die „Münchener Post“ genügende Klarheit gebracht haben, versammelten sich die dortige Arbeiterchaft auf dem Marktplatz, um gegen das Hreinstromen hakenkreuzerlicher Banden Einspruch zu erheben. Dabei hielt der Vertrauensmann der Sozialdemokratie, Genosse Erdmann Masio eine Ansprache. Ein waldeckisches Hakenkreuzerblatt warf darauf die zielbewusste Frage auf, wie lange man einem Ausländer noch gestatten werde, zu hehen? Diese Frage hatte raschen Erfolg: Genosse Masio, der aus Deutschböhmen

Der Unterricht beginnt.

Von Rabindranath Tagur.¹⁾

Wir drei Knaben wurden zusammen erzogen. Meine beiden Gefährten waren zwei Jahre älter als ich. Als sie einen Hauslehrer bekamen, begann auch mein Unterricht, aber von dem, was ich damals lernte, ist mir nichts mehr in Erinnerung geblieben.

Nur ein Reim aus unserer bengalischen Bibel fällt mir immer wieder ein:

Die Wasser rauschen,
Die Bäume lauschen.

Ich habe eben die kürmische Region der zweifelhafte Wörter glücklich durchkreuzt und werfe den Anker, indem ich lese:

Die Wasser rauschen,
Die Bäume lauschen.

Das war für mich das erste Gedicht des Besichtigers. Immer wenn, wie noch heute, die Freude jenes Tages in mir aufsteigt, so empfinde ich, wie notwendig der Reim der Dichtung ist. Durch ihn kommen die Worte zu einem Ende, und enden doch nicht; ihr Laut verflummt, aber nicht ihr Klang, und Ohr und Sinn können immer weiter fortfahren, mit dem Reim Fangball zu spielen. Und so rauschten die Wasser und lauschten die Bäume in meinem Bewußtsein den lieben langen Tag.

Nach ein anderes Ereignis aus meiner frühen Kindheit ist mir in lebendiger Erinnerung geblieben. Wir hatten einen alten betrachten wurde. Er war ein großer Dichtbold und trieb beständig birachtet wurde. Er war ein großer Dichtbold und trieb beständig mit jedem, alt und jung, seinen Spah, wobei er es besonders auf neuvermählte Schwiegerköhne, Neulinas in der Familie, abgesehen hatte. Da, es wurde behauptet, daß selbst mit dem Tode kein Humor ihn nicht verlassen habe. Einmal verlusten meine älteren Brüder, vermittelt Bleistift und Bretchen den Postverkehr mit dem Jenkseite zu eröffnen. In einer der Sitzungen trug er die Bleistift den Namen Kallafsch. Man hat ihn zu sagen, was für ein Leben man dort drüben führte. „Fällt mir gar nicht ein“, war die Antwort. „Warum solltet ihr das so billig zu wissen bekommen, was ich erst durch den Tod erfahren konnte?“

Das nächste, woran ich mich erinnere, ist der Anfang meines Schullebens. Fines Tagur sah ich meinen älteren Bruder und Satja, den Sohn meiner Schwester, der auch etwas älter war als ich, in einem Wagen zur Schule aufbrechen, während ich, als noch nicht reif, zu Hause gelassen wurde. Ich war noch nie in einem Wagen gefahren, noch überhaupt aus dem Bereich des Hauses fortzweilen. Als nun Satja zurückkam, voll von übertrieben leuchtenden Schilderungen seiner Abenteuer, da schaltete ich, ich konnte einfach nicht zu sauts bleiben. Unser Erzieher veranlaßte, mir die Missionen durch vernünftigen Rat und einen tüchtigen Klaps auszuweisen: „Du weißt jetzt, um in die Schule zu kommen, du wirst später einmal noch viel mehr meinen müssen, um wieder von ihr loszukommen.“ Ich weiß nichts mehr von diesem Erzieher, weder wie er hieß noch

wie er ausah, noch wie er sonst war, aber der Eindruck von seinem nachdrücklichen Rat und von seiner noch nachdrücklicheren Hand ist noch nicht geschwunden. Wie in meinem Leben hat sich eine Prophezeiung als so wahr erwiesen.

Durch mein Weinen erreichte ich es, daß ich, ehe ich das übliche Alter hatte, auf das „Orientalische Seminar“ kam. Was ich dort lernte, davon habe ich keine Vorstellung mehr, doch einer der dort gebräuchlichen Strofen entfinne ich mich noch gut. Der Schüler, der seine Aufgabe nicht herlagan konnte, mußte mit ausgestreckten Armen auf einer Bank stehen und auf seine noch oben gewendeten Handflächen wurden eine Anzahl von Schiefertafeln gedrückt. Psychologen mögen darüber debattieren, wie weit diese Methode Aussicht hat, ein besseres Erfassen der Dinge zu erzielen. — So begann meine Schulzeit in einem sehr zarten Alter.

Zu derselben Zeit begann auch meine Einführung in die Literatur durch die Bücher, die im Revier der Diensthöfen beliebt waren. Die hauptsächlichsten unter ihnen waren eine bengalische Uebersetzung von Johannas Aphorismen und das Ramajana von Kritinofa.

Ich entfinne mich noch ganz deutlich einer Szene, wie ich eines Tages im Ramajana las. Es war an einem trübigen Regentage. Ich spielte auf der langen Veranda, von der man die Strohe übersehen konnte. Plötzlich kam Satja, ich weiß nicht wodurch, auf den Einfall, mir einen Scherz einzujagen, und rief: „Ein Postlist! Ein Postlist!“ Meine Vorstellungen von den Obliegenheiten eines Postlistens waren höchst unbestimmt. Aber dessen war ich sicher, wenn jemand, der eines Verbrechens angeklagt war, einmal in die Hände eines Postlistens geriet, so war er ebenso sicher dem vollständigen Untergang geweiht wie der Unpflückliche, der in den Rachen eines Krokodils geraten war. Da ich nicht wußte, wie ein hülfloser Junge diesem undarmberzigen Strafgesetz entkommen konnte, stürzte ich in die inneren Gemächer, während die blinde Angst vor verpöndenden Postlistens mir in kalten Schauern über den Rücken lief. Ich verstand die meiner Mutter die Nachricht von dem mich bedrohenden Schicksal, aber es schien sie nicht sehr zu deunruhigen. Da ich es jedoch nicht für ratsam hielt, mich wieder hinauszujagen, schickte ich mich auf die Schwelle ihrer Tür und las die zerlesene alte Ausgabe des Ramajana in marmorierten Papierband, die einer alten Großtante gehörte. Zu meiner Seite erstreckte sich die Galerie eines unheimlichen Hof, auf den der maie Schein des bewälkten Abendhimmels fiel. Als meine Großtante bemerkte, daß ich über einer der traurigen Szenen des Buches Tränen vergoß, nahm sie es mir fort.

Der Elektrizitätsverbrauch der Welt. Nach Zusammenstellungen, die ein amtliches Bureau des Staates New York vorgenommen hat und die auf Angaben und Berichten der einzelnen Staaten und zum Teil auf Berichten der amerikanischen Konsulate im Ausland beruhen, betrug im Jahre 1920 der Gesamtverbrauch der Welt an Elektrizität 60 456 500 000 Kilowattstunden; davon wurden 15 183 800 000 Kilowattstunden für Beleuchtungszwecke, der Rest gleich 45,7 Proz. für Kraftzwecke verwendet. Die Vereinigten Staaten als der stärkste Verbraucher von Strom verbrauchten 1920 insgesamt 29 802 000 000 Kilowattstunden, davon 6 870 000 000 Kilowattstunden für Beleuchtung und den Rest für Antriebszwecke in Fabriken, Bergwerken, für Straßen- und sonstige Bahnen und auf Farmen; im letzten Jahre dürfte der Gesamt-

verbrauch 55 000 000 000 Kilowattstunden überschritten haben. Hinsichtlich des Stromverbrauches pro Kopf der Bevölkerung stehen die Vereinigten Staaten jedoch erst an vierter Stelle. An der Spitze steht die Schweiz, wo die verfügbaren Wasserkraften wohl die weitgehendste Ausnutzung erfahren haben; dort beträgt der Verbrauch pro Kopf 700 Kilowattstunden im Jahr. Es folgen Kanada mit einem Stromverbrauch von 612 und Norwegen mit einem solchen von 495 Kilowattstunden pro Jahr; dann erst kommen die Vereinigten Staaten mit 472, Schweden mit 364, Frankreich mit 147, Deutschland mit 141 Kilowattstunden Stromverbrauch pro Kopf und Jahr. Von den rund 1720 Millionen Bewohnern der Erde leben nur 111 622 000 oder 6½ Proz. in elektrisch beleuchteten Wohnungen. Die Gesamtwasserkräfte der Welt, die auf 420 000 000 PS. beziffert werden, sind erst zum geringsten Teil — zu 3,4 Proz. — nutzbar gemacht worden.

Handwerkskultur und Leipziger Messe. Auf der Leipziger Messe wird in diesem Frühjahr zum ersten Male eine Ausstellung der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Handwerkskultur eingerichtet sein. Ein sonst schwer zugängliches Gebiet, die bäuerliche deutsche Keramik, wird in übersichtlicher Gruppierung vereinigt, innerhalb deren die verschiedensten Gegenden Deutschlands in handwerklich guten Stücken vertreten sind. Die Ausstellung verdankt ihre Entstehung der Anregung und Arbeit des Reichsunstwarts.

Weltgeschichte in Ziegelform. Der Tempel der Weltgotttheit, der, wie bereits gemeldet wurde, auf dem Terrain der uralten chaldäischen Stadt Ur, der legendären Heimat Abrahams, kürzlich zugute gefördert wurde, weist auf die früheste historische Zeit zurück. Er wurde wiederholt erneuert; bei all diesen Umbauten wurde aber der ursprüngliche Bauplan nicht verändert. Im sechsten Jahrhundert v. Chr. wurde der Tempel von Nebuchadnessar, dem bedeutendsten König des chaldäischen Reiches, einem durchgreifenden Umbau unterzogen. Die jetzt in Gang befindlichen Ausgrabungsarbeiten, die mit Unterstützung der Universität Bhab-elphia ausgeführt werden, sollen Ende des Monats zum Abschluß gebracht werden. Die bisher erzielten Ergebnisse übertreffen auch die kühnsten Erwartungen in bezug auf die Klärung und die Kenntnis der chaldäischen Geschichte bedeutungsvollen Fundstücken. Diese werden jetzt eingepackt, um nach England gebracht und dort gesichtet und einzufertigt zu werden. Man hat Hunderte von mit Keilschrift beschriebenen Regeln rings um Ur aufgefunden, und Sachverständige neigen auf Grund der Vergleichung der hier gefundenen Gegenstände mit denen im Königsgrab von Duror der Ansicht zu, daß die in Tuz-entli Amens Grab aufgefundenen Keilschriften vermutlich Wertstätten in Ur entstanden.

Eine neue indogermanische Sprache. Es sind noch nicht zwanzig Jahre her, da wurden auf Veranlassung des Berliner Orientalisten Hugo Winkler in einer Gruppe von Kulneshügeln bei dem Dorfe Boghazköi in Kleinasien, 145 Kilometer östlich von Angora, viele Tausende von Tonstempelchen ausgegraben. Sie waren mit Keilschriftzeichen eng bedeckt und haben uns nach ihrer Entzifferung, die natürlich bei der Fülle des zu Gebote stehenden Materials noch nicht vollständig durchgeführt ist, ungarbante Aufschlüsse über die Geschichte des alten Orients gegeben. Zumal das fast nur aus der

¹⁾ Aus den Sachen im Kurt-Welch-Verlag, München, erscheinen den „Lebenserinnerungen“ des indischen Dichters.

Gewerkschaftsbewegung

Vor wichtigen Entscheidungen.

Heute finden im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen statt, um die Löhne und Gehälter der Arbeiter und Angestellten der Metallindustrie neu zu regeln. Verhandlungen haben wiederholt stattgefunden, ohne jedoch zu einem Resultat zu kommen. Soweit die Angestellten in Frage kommen, liegt bereits ein Streitbeschluss vor. Auch bei den Arbeitern ist die Lage aufs äußerste gespannt. Die Ursachen dieser bedrohlichen Situation haben wir wiederholt dargelegt. Die Unternehmer weigern sich hartnäckig, die Löhne und Gehälter der Arbeiter und Angestellten der Teuerung so anzupassen, daß es den Arbeitnehmern möglich ist, ihre Existenz und die ihrer Familien auskömmlich zu fristen. Die Unternehmer berufen sich dabei auf den momentanen Stillstand der Teuerungswelle, übersehen aber offensichtlich, daß die Arbeitseinkommen noch weit unter der Teuerungskurve zurückgeblieben sind. Wir wollen hier gar nicht den leicht zu führenden Nachweis versuchen, wie weit die Realeinkommen der Arbeiter im Vergleich zu 1914 zurückgefallen sind. Aber was die Arbeiterkraft unbedingt verlangen muß, ist die Möglichkeit, ein menschenwürdiges Dasein fristen zu können.

Wie sieht es aber damit aus? Wir haben die letzten Zahlen vor uns, die das Archiv der Berliner Gewerkschaftskommission auf Grund der vom Statistischen Amt der Stadt Berlin festgestellten Preise errechnet hat, die Preissteigerungsgegenstände, die das Archiv selbst feststellt, ausgenommen, wobei sich das Archiv auf die Zusammenfassung der Nation vom Statistischen Reichsamt stützt. Nach dieser Aufstellung betragen die vierwöchentlichen Lebenshaltungskosten für eine fünfköpfige Familie in der Woche vom 19. bis 26. Februar 289 000 M. Darin sind aber noch nicht einbezogen die Ausgaben für Fahrgehalt, Steuern, Wäschereinigung, Zeitung usw. Diese Ausgaben müssen auf mindestens 30 Proz. geschätzt werden, so daß das Existenzminimum für eine fünfköpfige Familie in Berlin rund 100 000 M. pro Woche beträgt. Davon sind sowohl die Angestellten wie die Arbeiter der Metallindustrie in ihrer übergroßen Mehrheit weit entfernt. Selbst die bestbezahlten Arbeiterkategorien, wie die der Kupferschmiede, chemische Industrie, mit etwas über 75 000 M. Wochenlohn, bleiben noch weitaus hinter dem Existenzminimum zurück. In den Gruppen aber, wo die Situation gegenwärtig besonders gespannt ist, wie in der Metallindustrie, der Holzindustrie, dem Großhandel, der Fleischwarenindustrie usw. sind die Arbeiter und Angestellten noch weit von diesem unzureichenden Löhnen entfernt. Wenn es zum Kampfe kommt, dann ist die mangelnde Einsicht der Unternehmer die alleinige Ursache.

An die Mitglieder der Afa-Verbände!

Eine Vermittlungsaktion des Reichsarbeitsministeriums hat zur Festlegung neuer Verhandlungen geführt, die heute nachmittags 2 Uhr im Reichsarbeitsministerium stattfinden. Eine Arbeitseinstellung kommt am Montag, den 5. März, nicht in Frage. Die Mitglieder der Afa-Verbände und der Funktionäre haben weitere Anweisungen ihrer Verbände abzuwarten. Die für Sonntag anberaumte Funktionärerversammlung findet nicht statt.

Bund der technischen Angestellten und Beamten.
Zentralverband der Angestellten. Deutscher Werkmeisterverband.

Streikgefahr in den Speicherebetrieben.

Nachdem die Arbeitgeber die Verbindlichkeitsklärung des vom Schlichtungsausschuss Groß-Berlin gefällten Schiedspruchs für die Speicherebetriebe beim Demobilisationskommissar beantragt hatten, waren die Parteien am gestrigen Nachmittag von diesem zur erneuten Aussprache geladen worden. Das mehr als sonderbare Auftreten des Syndikus Dr. Fürst, der erst vor drei Tagen als Beisitzer am Schlichtungsausschuss an diesem Schiedspruch mitgewirkt hatte, jetzt aber plötzlich mit den Arbeitgebern erstickt und sich auf die Frage der Arbeitnehmer als Parteivertreter empowerte, veranlaßte die Arbeitnehmer, Einspruch gegen diesen Syndikus zu erheben. Da der Herr die Unmöglichkeit seines doppelten Auftretens nicht einfaß und nicht abtreten wollte, die Arbeitgeber aber glaubten, auf diese Kapitalstöße nicht verzichten zu können, so mußten die Verhandlungen scheitern. Heute abend werden die Speicherebetriebe die Antwort geben.

Kurzarbeiterunterstützung.

Durch ein Initiativgesetz des Reichstages vom 14. Februar ist eine wesentliche Verbesserung der Unterstützung für Kurzarbeiter erreicht worden. Während bisher der einfache Satz der Unterstützung für Erwerbslose Grundlage der Berechnung war, wird vom 19. Februar an das Anderthalbfache dieses Satzes berechnet. § 9 der Verordnung lautet daher künftig:

„Erreichen in einer Kalenderwoche Arbeitnehmer infolge vorübergehender Einstellung oder Beschränkung der Arbeit in ihrer Arbeitsstätte ohne Ueberarbeit übliche Zahl von Arbeitsstunden nicht und treten deswegen Lohnkürzungen ein, so erhalten die Arbeit-

nehmer, sofern 50 vom Hundert des Wochenarbeitsverdienstes das Anderthalbfache des Unterstützungsbeitrages der Woche bei gänzlicher Erwerbslosigkeit nicht erreichen, Erwerbslosenunterstützung in Höhe des fehlenden Betrages, jedoch an Arbeitsverdienst und Erwerbslosenunterstützung zusammen nicht mehr als den Betrag des bisherigen Arbeitsverdienstes bei voller Arbeitszeit.“

Durch diese Änderung werden künftig die Kurzarbeiter vermehrt in den Genuss der Zuschunterstützung kommen können. Es sei darauf verwiesen, daß für den Bezug der Kurzarbeiterunterstützung eine Prüfung der besonderen Bedürftigkeit nicht stattfindet und daß die Arbeitgeber verpflichtet sind, Errechnung und Auszahlung der Unterstützung kostenlos zu besorgen.

An unsere Abonnenten!

Wir bitten unsere Leser, bei Vorlegung der Abonnementsquittung den jeweilig fälligen Betrag bereit zu halten, um dadurch den Botenfrauen die Arbeit zu erleichtern. Dabei machen wir darauf aufmerksam, daß der Bezugspreis stets im voraus zahlbar ist. Vorwärts-Verlag, Berlin, Lindenstraße 3

Delegiertenversammlung des ZDA.

Die Fortsetzung der Delegiertenversammlung des Zentralverbandes der Angestellten fand am 27. Februar statt. Die Aussprache drehte sich um die vorliegenden Anträge und Entschlüsse zum dem Geschäftsbericht. — In seinem Schlusswort wies der Vorsitzende Hugo Cohn die erhobenen Angriffe zurück.

Von den vorliegenden Anträgen wurde u. a. ein solcher angenommen, der die Geschäftsleitung beauftragt, beim Hauptvorstand eine bindende Erklärung zu erwirken, wann und wo der Verbandstag für das Jahr 1923 stattfindet. Ein Antrag, daß die Verbandsanzeigen und Berichte, welche dem „Vorwärts“ und der „Roten Fahne“ zur Veröffentlichung übergeben werden, auch im „Bedruf“ veröffentlicht werden sollen, wurde abgelehnt.

Zur Frage der Ruhrbesetzung wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

„Die Delegiertenversammlung bekundet den Arbeitern, Angestellten und Beamten des Ruhrreviers, die im Abwehrkampf gegen den brutalen Angriff des französischen Imperialismus stehen, ihre unverbrüchliche Solidarität. Sie fordert von der Regierung, daß sie die Entlohnung und Ernährung der Arbeiter, Angestellten und Beamten sichert, der wucherischen Ausbeutung des Volkes mit verschärften gesetzgeberischen Mitteln entgegentritt und überhaupt alle wirtschaftspolitischen Maßnahmen ergreift, die geeignet sind, die Führung des Kampfes zu erleichtern. Sie verlangt, daß der Steuerbescheid der Besitzenden unter allen Umständen ein Ende gemacht wird... Sie fordert weiter, daß die Reichsregierung das baldige Zustandekommen neuer Verhandlungen in jeder Weise begünstigt und jede sich bietende Gelegenheit ergreift, um mit den Reparationsgläubigern Deutschlands zu einem gerechten Ausgleich zu kommen... Sie erklärt, daß die deutsche Arbeitnehmerschaft den Imperialismus und Militarismus nicht nur Frankreichs, sondern jeden Landes zu bekämpfen entschlossen ist. Die deutsche Arbeitnehmerschaft bildet keine Einheitsfront mit jenen Elementen, die den französischen Verstoß dazu benutzen wollen, um ihre Herrschaft in Deutschland aufzurichten und jetzt wie früher den Gedanken der gewalttätigen Auseinandersetzung an Stelle der Verständigungspolitik zur Richtschnur ihres Handelns machen. Sie verwirft aber auch die „Einheitsfront“ mit dem Unternehmertum und begrüßt daher den Beschluß der örtlichen Epochen, die Sammlung für die Opfer der Ruhrbesetzung selbstständig durchzuführen. Die Delegiertenversammlung erwartet darum aber auch, daß die Mitgliedschaft alles tut, um die Sammlung möglichst ertragreich zu gestalten...“

Damit war eine den gleichen Gegenstand betreffende Entschließung der Kommunisten erledigt.

Wegen der vorgerückten Zeit mußten die Aussprache über die Änderungsanträge zum Ortsstatut sowie die Neuwahlen vertagt werden.

Die Frauenarbeit in den Vereinigten Staaten.

Die Anschauung, daß während des Krieges sich in den Vereinigten Staaten eine unvorstellbar große Anzahl von Frauen und Mädchen dauernd der Arbeit in einem Beruf zugewendet hätten, hält einer näheren Untersuchung nicht stand. Am 1. Januar 1920 befanden sich nach den Ergebnissen des Zensus 8 549 511 weibliche Personen im Alter von über zehn Jahren in erwerbstätiger Stellung. Das bedeutet eine Zunahme der weiblichen Erwerbstätigkeiten gegenüber 1910 um nahezu eine halbe Million. Unter Berücksichtigung des Bevölkerungszuwachses jedoch ging der Anteil der Frauen an der werktätigen Bevölkerung von 23,4 Proz. im Jahre 1910 auf 21,1 Proz. im Jahre 1920 zurück. Eine Zunahme hat die Zahl der Frauen erfahren, die sich Bureauarbeiten, dem Unterricht und der Krankenpflege zugewendet haben. Ein Rückgang macht

sich besonders in der Zahl der weiblichen Hausangestellten bemerkbar, der sich gegenüber 1920 auf nicht weniger als 344 297 beläuft; bezeichnenderweise stieg gleichzeitig die Zahl der Köche um 12 853 und die der sonstigen Hausangestellten um 11 292. Eine auffällige Vermehrung der weiblichen Arbeitskräfte machte sich ferner im Friseurgewerbe, in der Zahl der weiblichen Restaurant-, Café- und Teestubenbesitzer, der Wäschereibesitzer, der weiblichen Hausverwalter und Rüstler bemerkbar. 788 611 Frauen bezeichneten sich bei der Volkszählung von 1920 als landwirtschaftliche Arbeiterinnen. Innerhalb der Industrie war die stärkste Zunahme der weiblichen Beaufarbeit in den Automobilwerken zu beobachten; Frauen als Betriebsleiter und in Aufsichtstellungen in Fabriken waren 1920 3/4mal so zahlreich als 1910. Die Zahl der weiblichen Bankiers, Bankbeamten und Versicherungsagenten hat sich während des Jahrzehntes 1910/20 mehr als verdoppelt, die der weiblichen Grundstücksmakler verdreifacht. Die Zunahme der Verkäuferinnen, der Lehrerinnen, der Pflegerinnen, der Stenotypistinnen — bei einer gleichzeitigen Verminderung der Zahl der männlichen Beschäftigten in diesen Berufsgruppen — wird niemand verwundern.

6 077 175 Mitglieder, worunter 1 760 676 weibliche, zählten die den ADGB bildenden Zentralverbände der freien Gewerkschaften am Jahreschlusse 1922. Diese Ziffern sind allerdings noch als vorläufig anzusehen, da von sieben der 49 Verbände erst die Zahlen vom 3. Quartal 1922 vorliegen, von einem Verband die Ziffer vom 4. Quartal 1921 eingeleitet werden mußte, während der Verband der Film- und Kinosangehörigen seit Mitte 1921 über seinen Mitgliederbestand nicht mehr berichtet. Gegen die Ziffern vom 3. Quartal 1922 bedeuten die des 4. Quartals eine Zunahme der weiblichen Mitglieder um 8215, dagegen eine Abnahme der männlichen Mitglieder um 81 902, einen Rückgang von 73 687 Mitgliedern. Bei unvollständigen Ziffern sind solche Vergleiche natürlich nicht zulässig; ein solcher zwischen den Ziffern des 1. und des 4. Quartals 1922 würde eine Zunahme im Laufe des Jahres von 213 214 Mitgliedern ergeben. Maßgebend sind die Durchschnittsziffern für das Jahr 1922, die sich erst aus der Jahresübersicht des ADGB für 1922 ergeben werden.

Eine Schlussfolgerung lassen die Ziffern mit aller Bestimmtheit zu, nämlich die, daß das Agitationsfeld zur Gewinnung neuer Mitglieder für eine ganze Reihe von Gewerkschaften noch nicht abgeschlossen ist. Ueberflüssig zu betonen, daß nicht minder wichtig die weitere Aufklärungsarbeit unter den acht Millionen Mitgliedern ist, da es nicht nur auf eine möglichst große Zahl von Mitgliedern ankommt, sondern zugleich darauf, daß diese Mitglieder wissen, weshalb sie es sind, daß sie nicht nur Mitglied sein, sondern mitarbeiten sollen.

Achtung, Galanteriemaler! Die Differenzen bei der Firma Pelzel, Nordstr. 12, sind erledigt. Die Sperre ist aufgehoben. Verband der Vorgesetztenarbeiter.

Februarabschluss für die Verbandsmittelhersteller. Es ist dem Deutschen Verkehrsband vor dem Demobilisationskommissar gelungen, mit dem Arbeitgeberverband der Verbandsmittelhersteller Groß-Berlins für den Monat Februar einen Tarifvertrag abzuschließen. Die Lohnanlage beträgt 100 resp. 120 Proz. Desgleichen ist mit dem Berliner Apothekerverein für den Monat Februar ein Tarifvertrag getätigt. Die gedruckten Tarife obiger Gruppen können im Bureau des Deutschen Verkehrsbandes, Engelauer 24/25, Zimmer 31, gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches abgeholt werden.

Zur Lohnbewegung in der Seifenindustrie. Der Zentral-Schlichtungsausschuss für die Seifenindustrie erhöhte durch Schiedspruch die Löhne der Seifenarbeiter für die Zeit vom 16. bis 28. 2. um 35 Proz. Tarife können im Verbandsbureau der Fabrikarbeiter, Engelauer 24/25, Aufg. C, 1 in Empfang genommen werden.

Graphische Arbeiter und -arbeitinnen Berlins. Am Sonntag, vormittags 11 Uhr, findet im Gemeinschaftshaus die Wahl der unbefähigten Vorstandsmitglieder statt. Bitte aller Angehörigen und Kollegen, die Anhänger der Richtung Antlerdam sind oder mit derselben sympathisieren, es es pünktlich in der Versammlung zu erscheinen, bis zum Schluß auszuhalten und ihre Stimme den Vorschlägen der Antlerdamer Richtung zu geben. Der Aktions-Ausschuss.

Verantwortlich für den redakt. Teil: Viktor Schiff, Berlin; für Anzeigen: Ed. Gledz, Berlin. Verlag Vorwärts-Berlin G. m. b. H. Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei u. Verlagsanstalt West-Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3. Hierzu eine Beilage und „Jugend-Vorwärts“.

Bei Husten, Asthma und Lungenleiden
Sanitätsrat nach Original-Vorschrift
Dr. Wegschelders **Brust-Tee** hergestellt. — Zu haben:
Elefanten-Apotheke, Berlin SW, Leipziger Straße 74, am Dönhofsplatz

Erstklassige Herrenbekleidung
Anzüge, Paletots, Schlüpfer, prima Stoffe
fertig und nach Maß :: Billige Preise
MAX FLUSS, Rosenthaler Straße 58

HERMANN TIETZ

Verkauf soweit Vorrat **Heute Schlusstag** Mengenabgabe vorbehalten

WEISSEN WOCHE

der

Damen-Strümpfe Herrn-Socken schwarz und farbig	SERIE I: 3600.- SERIE II: 4800.-	Vollvoile-Blusen mit wunderbaren Handstickereien	16500.-	Wäsche-stoff feinfädig, Mako-Ausrüstung	3450.- Meter	Stuben-Handtücher Reinleinen Jacquard, 48x110, gesäumt u. gebündert	2450.- Stück
Träger-hemden gute feste Stoffe, mit verschiedenen Rumpfstickereien	5900.-	Schuhwaren verschiedene Ledervorten, zum Teil moderne spitze Formen, vorzügliche Fabrikate	32500.- Einzelpaare ... für Damen	45000.- für Herren	Reinleinenene Wischtücher Größe 58x58, gesäumt und gebündert	1450.- Stück	

Raucher auf der StraÙe.

Seit einiger Zeit hat sich die StraÙenbahn dazu entschlossen, den Berlinern zu geben, was andere Städte, wie Hamburg, München u. a. längst bejaßen, nämlich besondere Wagen für Raucher. Indessen es scheint, als wenn die Einführung von Raucherwagen bei der StraÙenbahn zu spät gekommen ist. Während früher die Raucher auf der StraÙe auÙerordentlich häufig waren und man fast jeden dritten Herrn mit einer Zigarre oder Zigarette im Munde auf der StraÙe sah und mit "Wolldampf" auf einen Wagen der StraÙenbahn aufspringen beobachtet konnte, hat sich heute das Bild ganz gewaltig geändert. Eine rauchbare Zigarette kostet 40 M., und nur vereinzelt findet man kleinere Raden, in denen es noch billigere Zigaretten gibt. Die Zigarre kostet, wenn sie einigermaÙen rauchbar ist, hundert Mark, und selbst der Tabak für die Stummelpfeife, über die früher so mancher verächtlich die Nase gerumpft hat, der heute ihr groÙter Verehrer sein muÙ, ist zu einer phantastischen Preishöhe geklettert. Das alles macht sich im Bild der StraÙe sehr bemerkbar, und eine statliche Statistik der StraÙe über Raucher und Nichtraucher, denen man begegnet, liefert interessante Resultate. Selbst in den belebtesten StraÙen ist höchstens jeder Zwölfte Raucher einer Zigarette, jeder Fünfte hat die Stummelpfeife im Munde, und wenn es hochkommt, ist jeder Zehnte, der einem begegnet, Raucher einer Zigarre. Und die Kirchblatter steigen immer weiter im Preis, und bald werden sie aus allen Pfeifen und Zigarren gar lieblich duften, und dann wird der Kufenhohl in den Raucherwagen der StraÙenbahn ein besonderes Vergnügen für die Nase sein!

Prozess Kober-Morvilius.

Die Aussagen der medizinischen Sachverständigen. Im weiteren Verlauf des Prozesses schwoll die Zahl der Zuhörer von Stunde zu Stunde an. Nach der Mittagspause war das Gedränge auf den Bangen, die zum kleinen Schwurgerichtssaal führen, so ungeheuerlich, daÙ selbst die vom Vorstehenden getroffenen VorkehrungsmaÙnahmen nicht mehr ausreichten. Eine Zuhorenschar, wie sie wohl Moabit noch kaum je gesehen hat.

Das Gericht vernahm dann noch einmal die bereits in der Vormittags Sitzung gegen Frau Förster erklarete Frau Proger, die der Hauptangeklagten Frau Kober als Mensch und Mutter hohes Lob spendete. Frau Kober habe im Gefängnis furchtbar auf Morvilius geschimpft, von dem sie behauptete, er habe seiner eigenen Schwiegermutter die Pistole auf die Brust gefeuert. Frau Kober habe Morvilius von Anfang an nicht leiden können. R. A. Dr. Pindar: haben Sie bemerkt, Frau Zeugin, daÙ der Stehtrieb der Frau Kober durch Rensirualopschule begünstigt war? Frau Kober zu R. A. Pindar: Ich Daß lieber hin, davon versteht Du doch nichts. Dann wurde die Detektivin Wener vernommen, die vor zehn Jahren Frau Kober und Frau Förster bei Diebstahl in der Kober'schen Fabrik abfachte, ferner mehrere Zeugen, die als Vertreter geschädigter Geschäfte über die Diebstahlfahrten der Kober und ihrer Töchter Auskunft geben sollten. Auf die Vernehmung weiterer Zeugen bis auf den Detektiv Wustrow und seine Frau wird verzichtet. Frau Wustrow schildert, wie sie die Kober mit einer ihrer Töchter in einem Geschäft beim Diebstahl ertappt habe.

Zum SchluÙ äußerten sich die medizinischen Sachverständigen über die Angeklagten. Sanitararzt Behner schildert Frau Kober als erblich belastet und mit einem krankhaften Stehtrieb behaftet. § 51 käme bei ihr nicht in Frage, doch liege der Fall hart an der Grenze. Gerichtsmedizinischer Thiele schilderte Frau Morvilius als eine schwachlinnige, leicht beeinflussbare Person, auf die aber § 51 ebenfalls nicht zureife. Der Angeklagte Funder sei durch Alkohol degeneriert, aber voll zurechnungsfähig. Frau Hals sei zwar hysterisch, aber ebenfalls zurechnungsfähig. Geheimrat Professor Strauchmann schilderte Frau Kober als hysterisch und psychopathisch, aber es sei kaum anzunehmen, daÙ das sexuelle Moment, wie die Angeklagte behauptete, die Triebfeder zu ihren Handlungen gewesen sei. Geheimrat Strauch legte im besonderen die Wirkung glänzender Geschafsauslagen auf Frauen dar. Die Verleumdung, sich in Warenhäusern an den ladenden Auslagen zu vererben, seien besonders solche Frauen ausgefehrt, deren sexuelles Gleichgewicht gestört sei oder die sich in den Wechseljahren befinden. Die zahllosen Warenhausdiebstahle, besonders durch Frauen, wür-

den dadurch begünstigt, daÙ die mangelnde Aufsicht wissenschaftliche Menschen direkt zum Zugreifen verlockt. Die Verhandlung wurde dann auf Montag vertagt. Das Urteil ist voraussichtlich im Laufe des kommenden Dienstag zu erwarten.

Berliner Stadtwerke G. m. b. H.

Die Vertragsentwürfe über den Neuaufbau der städtischen Werke.

Der Stadtverordnetenversammlung ist die Vorlage zugegangen mit den Vorschlägen für die Neuorganisation der städtischen Werke. Bereits mit Vorlage vom 14. Juni 1921 war der Versammlung ein Entwurf für die Organisation der Werke unterbreitet worden. Die Beratung führte nach Neuwahl der Stadtverordnetenversammlung und des Ausschusses im Januar 1922 dazu, daÙ zunächst ein Gutachten von Sachverständigen eingeholt sei.

Dieses Gutachten stellte fest, daÙ die Neuorganisation der städtischen Werke zwei Förderungen genügen muÙ. Einmal müssen die Werke der kommunalen Atmosphère soweit wie möglich entrückt sein, und sodann die denkbar groÙte Handlungs- und Bewegungsfreiheit besitzen. Dieses Ziel glauben die Sachverständigen allein unter Benutzug der Mittel des Privatekapitals in der Form der Aktiengesellschaft erreichen zu können, und zwar durch eine Besitz- und eine Betriebsgesellschaft, der gegebenenfalls Tochtergesellschaften angegliedert werden würden. Es hat sich aber schlieÙlich herausgestellt, daÙ dies zum Teil der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen wegen, zum Teil auch deswegen nicht möglich ist, weil die städtischen Korperchaften bei einer derartigen Regelung kaum auf ihnen zustehende Rechte verzichten können. Für eine freie, kaufmännischen Grundfahen entsprechende Wirtschaftsführung der städtischen Werke kam deshalb nur die Form einer Gesellschaft in Frage, und zwar um nicht zu der komplizierten Organisation und den schweren Anforderungen des Aktiengesellschaftsrechts greifen zu müssen, diejenige der Gesellschaft m. b. H. Magistrat und Stadtverordnetenversammlung haben in einer gemischten Deputation eingehend die Frage der Werke erörtert und nunmehr dem Plenum der Versammlung Vertragsentwürfe für verschiedene zu bildende Gesellschaften unterbreitet. Für die gemeinsamen Anstalten sämtlicher, sowie die allgemeinen der verschiedenen Werke ist eine Muttergesellschaft, die Berliner Stadtwerke G. m. b. H., in Aussicht genommen, der auch die Bearbeitung der aus der Beteiligung der Stadt an gemischtwirtschaftlichen Betrieben (Gas, Wasser und Elektrizität) entstehenden Angelegenheiten obliegt. Ihr soll z. B. die Festsetzung der allgemeinen Lieferungsbedingungen, der Tarife, die Regelung der Löhne und Gehälter, der gemeinsame Einkauf und die Einziehung der Rechnungen übertragen werden. Für die eigentliche Betriebsführung sind besondere Betriebsgesellschaften, und zwar zunächst je eine für die Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke und die Zentrale Buch vorgezogen. Ein Aufsichtsrat soll nur für die Muttergesellschaft, nicht aber für die Betriebsgesellschaften gebildet werden. Als Gegenseistung für die Ueberlassung der Werke und Entschädigung für die Benutzung der StraÙen und Plätze haben die Betriebsgesellschaften einen gewissen Prozentsatz ihrer Verkaufseinnahmen aus Strom, Gas und Wasser an die Stadt abzugeben.

Mit Masken und Pistolen.

Beraubung zweier Kassenboten am hellen Tag.

Zwei Kassenboten der Depositenkasseler Darmstädter Bank in Niederschoneweide wurden am Freitag auf offener StraÙe von maskierten und bewaffneten Kanbern überfallen und ausgeplündert. Die Boten befanden sich gegen 11 Uhr vormittags auf dem Wege zu einer Fabrik in Niederschoneweide, um dieser 10 1/2 Millionen Mark zu überbringen.

Das Geld trugen die Boten, ein älterer und ein jüngerer Mann, in Rucksäcken bei sich. An der Brücke, die südlich von Johannis'hal über den Kanal führt, wollten sie an zwei Männern vorübergehen, die neben ihren Rädern standen und scheinbar damit beschäftigt waren, die Ketten in Ordnung zu bringen. Wahlsich wandten sich die Männer um, sahen den Boten Pistolen auf die Brust und forderten sie auf, ihnen ihr Geld auszuhändigen. Wie die Boten feststellen konnten, trugen beide Männer schwarze Volksmasken. Ein dritter Mann, der ebenfalls zu der Bande gehörte, und gleichfalls eine Maske

trug, trat in einiger Entfernung hinter einem Eisenpfeiler hervor. Die Kassenboten entriÙen den Kassenboten gewaltig die Rucksäcke mit dem Gelde und schlangen sich dann auf ihre Räder, mit denen sie in der Richtung nach der HermannstraÙe in Neukoln davonfuhren. Der dritte Kaber, der einen Augenzeugen des Ueberfallens unterdessen in Schach gehalten hatte, holte ebenfalls ein verdeckt gehaltenes Fahrrad und folgte damit seinen Spiegelfellen. Erst als die Kassenboten sich zur Flucht wandten, konnten die uberfallenen Boten zu ihren Waffen greifen. Sie schossen auch auf die Fliehenden, ohne sie jedoch zu treffen. Alle Kaber waren etwa 25 Jahre alt. Die Maschine eines Kassenbotens war braun lackiert. Auf die Ergreifung der Kaber und die Wiederbeschaffung der Beute legt die Bank eine hohe Belohnung aus. Mitteilungen nimmt der Leiter des Kassenbezirks, Kriminalkommissar Werneburg, im Berliner Polizeipräsidium, Alexanderplatz, entgegen.

Bedeutliche Zunahme der Gasvergiftungen.

Die Berliner Feuerwehr hat dauernd mit Gasvergiftungen zu tun. Am Donnerstag wurde sie gleichzeitig nach der Landberger Allee 28 und Schonhauer Allee 173 gerufen. An beiden Stellen hatten sich vier Personen, zwei Männer in der Landberger Allee 28 und ein Mann und eine Frau in der Schonhauer Allee 173 vergiftet. Alle Bemühungen, die vier Personen zu retten, waren vergeblich. In der Kopenstr. 91 konnte eine Person gerettet werden, ebenso wie in der Briger StraÙe 8. AuÙerdem wurden noch Gasvergiftungen aus der Tilsiter Str. 34 und mehreren Vororten gemeldet.

Pankow-Moabit.

Das Verkehrsamt des Berliner Magistrats teilt uns mit: In Ihrem geschagten Blatte vom 22. D. M. wird darauf hingewiesen, daÙ der StraÙenbahnverkehr nach Einleitung der Linie 44, Pankow-Moabit einer Verbesserung bedarf. Hierzu teilen wir Ihnen mit, daÙ beabsichtigt ist, nun die Linie G von der InvalidenstraÙe aus über den Veteranenberg-Schonhauer Allee nach Pankow zu führen. Hierdurch würde dem in Ihrem Blatte geäußerten Wunsch entsprochen werden.

Einen Akt unerhörter Rohheit muÙ der Elektromonteur A. u. r. i. aus Tempelhof mit einer harten, aber berechtigten Gefängnisstrafe bahen. Ein 15jahriger Kaufmannslehrling R. hatte vor einiger Zeit eine kleine Unterbringung zum Erwerb des Angestellten verleiht und war mit einer geringen Geldstrafe belegt worden. Diese StraÙe erklarete dem Angestellten R. aber zu gering. Er lockte also den Jungen in seine Werkstatze, schloÙ ihn dort in einen finsternen Raum ein und zwang ihn, sich bis auf das Hemd zu entbloÙen. Nachdem er dem Knaben mit der Faust das Gesicht grün und blau geschlagen hatte, griff er zu einem Stod und ratete sein Opfer so zu, daÙ schlieÙlich kein weiÙes Fleck an dem ganzen Körper zu sehen war. Das Schöffengericht erlieferte auf ein Jahr Gefängnis wegen kavener Körperverletzung und nahm den Angeklagten sofort in Haft.

Alkoholgegnerwoche im Bezirk Wedding. Im Rahmen der vom 4. bis 11. März 1923 stattfindenden Alkoholgegnerwoche findet eine öffentliche Volksversammlung am Freitag, den 9. März, abends 7 Uhr, in der Kula Grantaler Str. 5 (nahe Bahnhof Gesundbrunnen) statt. Ueber das Thema: "Der Feind steht in unseren Reihen". "Duldet Ihr den AlkoholmiÙbrauch? oder wollt Ihr die Trockenlegung Deutschlands?" werden referieren: Frau Clara Bohm-Schuch, M. d. R., und Werner Scholem, M. d. L. AnschlieÙend freie Aussprache.

Brandenburgische Kommunalanleihe. Der Brandenburgische Sparkassen- und Giroverband in Berlin hat im Interesse der ihm angeschlossenen 202 brandenburgischen Kreise, Städte und Gemeinden eine 8 1/2 prozentige Brandenburgische Kommunalanleihe von 1923 (Schuldverleibungen) und unabhängig davon eine Schuldburkundenanleihe aufgelegt, die je nach Wunsch des Besizers entweder mit 8 Proz. fest oder zu einem variablen Satz verzinst wird, der jeweils 4 Proz. unter dem Reichsbankdiskontsatz steht. Besonders ist darauf hinzuweisen, daÙ die Anleihen mandlicher sind und daÙ bei der Schuldburkundenanleihe auf Wunsch die Eintragung des gezeichneten Betrages in das Schuldbuch erfolgt, sobald dem Zeiter auch die Sorge um Verlust der Schuldburkunde durch Diebstahl u. s. w. abgenommen wird. (Siehe Inserat.)

(Nachdruck verboten. Der Wolff-Verlag, Berlin.)

Drei Soldaten.

Von John dos Passos.

Was dem amerikanischen Romanstypus übersetzt von JULIAN CAMPBELL.

"Wo ist Oberst Evans?" fragte Anderson mit schwacher Stimme. Chrisfield antwortete nicht und sah ihn nur dumpf an. Die Feldflasche war ihm aus der Hand gefallen und lag auf dem Boden vor ihm. Das Wasser glitzerte im Sonnenlicht, wie es durch die rotbraunen Blätter floss. Ein Wind hatte sich erhoben und rauschte in den Bäumen. Ein Schauer gelber Blätter fiel langsam herunter.

"Zuerst wartest du Korporal, dann Sergeant und jetzt Leutnant," sagte Chrisfield langsam.

"Sag mir lieber, wo Oberst Evans ist. Du muÙt das wissen! Er war vor einiger Zeit da oben an der StraÙe irgendwo," sagte Anderson und versuchte aufzustehen.

Chrisfield ging weg, ohne zu antworten. Seine Hand lag kalt um die Granate in seiner Tasche. Er ging langsam und blickte auf seine FuÙe.

Plötzlich bemerkte er, daÙ er sie abgezogen hatte. Er strengte sich an, sie aus der Tasche heraus zu bekommen. Sie sah in der engen Tasche fest. Sein Arm und seine kalten Finger, die die Granate umklammerten, schienen paralysiert zu sein. Dann durchströmte ihn warme Freude. Er hatte sie gewonnen.

Anderson war aufgestanden, schwankte hin und her, vorwärts und rückwärts. Die Explosion ließ den Wald erzittern. Ein dicker Regen gelber Blätter kam herunter. Anderson lag flach am Boden, so flach, als ob er in die Erde eingesenken sei.

Chrisfield zog auch die andere Granate ab und warf sie mit geschlossenen Augen. Sie platzte zwischen den dicken, frischgefallenen Blättern.

Ein paar Tropfen Regen fielen. Chrisfield ging weiter, schnell mit einem Gefühl von Wärme und Stärke. Der Regen schlug ihm hart und kalt gegen den Rücken. Er marschierte, mit den Augen auf dem Boden. Eine Stimme in fremder Sprache hielt ihn an. Ein Mann in zerfetzter grüner Uniform mit einem Bart, der vor Schmutz klumpig war, stand vor ihm mit erhobenen Händen. Chrisfield brach in Lachen aus. "Komme," sagte er, "schnell." Der Mann schlotterte vor ihm her. Er zitterte so, daÙ er fast bei jedem Schritt fiel. Chrisfield gab ihm einen Tritt. Der Mann schlotterte weiter, ohne sich umzudrehen. Chrisfield trat ihn wieder, fühlte das Rückgrat des Mannes und das weiche Fleisch seiner Schenkel an seinen Beinen bei jedem Tritt. Er lachte die ganze Zeit so, daÙ er kaum sehen konnte, wo er hinging.

"Halt!" kam eine Stimme.

"Da ist ein Gefangener!" rief Chrisfield noch lachend.

"Nicht viel dran an deinem Gefangenen," sagte der Mann und zeigte mit dem Bajonett auf den Deutschen.

"Der ist verrückt, denke ich. Ich werde ihn in 'Bewahrung' nehmen. Hat keinen Sinn mehr, den noch ins Lager zu schicken."

"Gut," meinte Chrisfield und lachte immer noch.

"Sag mal, wo kann man was zu essen kriegen? Ich habe seit anderthalb Tagen nichts gehabt."

"Da oben ist eine Rekognoszierungstruppe, die werden dir etwas geben. Was macht ihr da oben?" Der Mann wies die StraÙe hinauf.

"Gott, wie soll ich das wissen? Ich habe seit anderthalb Tagen nichts zu essen gehabt."

Der warme Geruch des Essens stieg ihm aus dem Geschirr in die Nase. Chrisfield stand, fühlte sich warm und bedenklich, füllte den Mund mit weichen, fettigen Kartoffeln, während die anderen ihn ausfragten. Langsam begann er sich satt und zufrieden zu fühlen, und ein Wunsch, zu schlafen, ubertam ihn. Ein Mann gab ihm ein Gewehr, er muÙte mit der Truppe weiter vorwärts. Durch den Wald.

"Da liegt ein Offizier," sagte der Hauptmann, der an der Spitze ging, "zwei von euch Kerls gehen zurück und holen eine Decke und bringen ihn an die Wegkreuzung zurück. Armer Kerl!"

Der Hauptmann marschierte weiter. Chrisfield sah gerade vor sich. Er fühlte sich nicht mehr einsam, jetzt, da er wieder in Reihen marschierte. Seine FruÙe schlugen im Gleichschritt mit den anderen FuÙen den Boden. Jetzt braucht man nicht mehr daran zu denken, ob man links oder rechts gehen soll. Man tut was die andern tun.

IV. Kap. 1.

Am Begrande in einer der groÙen, teigfarbenen Pfugen waren kleine, grüne Frösche. John Andrews verließ auf einen Augenblick die langsam vorwärts marschierende Kolonne, um sich die Frösche anzusehen. Ihre dreieckigen Köpfe ragten aus dem Wasser in der Mitte der Pfuge hervor. Er beugte sich hinüber, die Hände auf den Knien, um sich so die Last des Gepaks auf seinem Rücken zu erleichtern. Er konnte die kleinen, topasfarbigen Augen sehen. Es war ihm, als füllten sich seine Augen mit Tränen der Rührung über die kleinen, biegsamen Körper der Frösche. Jemand etwas in ihm sagte ihm beständig, er müsse weiter laufen und sich seiner Kolonne wider anschlieÙen, er müsse weiter durch den Schlamm vorwärts mar-

schieren, doch er blieb zurück und starrte in den kleinen Teich, die raschen Bewegungen der Frösche beobachtend. Dann bemerkte er in dem Wasser sein Spiegelbild. Er sah es neugierig an. Er konnte die Umrisse seines Gesichts erkennen und die Silhouette des Gewehrlaufes, der ihm von der Schulter herabhing. So, das hatten sie also aus ihm gemacht! Er heftete die Augen wieder auf die Frösche, die mit elastischen, leichten Beinbewegungen in dem teigfarbenen Wasser schwammen.

Ganz abwesend, als ob er überhaupt keine Verbindung mit alledem habe, was um ihn herum vorging, hörte er das Knallen der berstenden Schrapnells unten an der StraÙe. Er hatte sich müde ausgerichtet und einen Schritt vorwärts getan, da sank er in die Pfuge hinein. Ein Gefühl der Befreiung kam über ihn. Seine Beine versanken im Schlamm. Er lag, ohne sich zu bewegen. Die Frösche waren verschwunden, aber von irgendwo her zog sich langsam ein kleiner, roter Strom in das teigfarbene Wasser. Er beobachtete die unregelmaÙigen Kolonnen der Männer, die in ihren olivfarbenen Uniformen vorbeizogen. Ihre Tritte dröhnten in seinen Ohren. Er fühlte triumphiertend sich von ihnen getrennt, als ob er irgendwo an einem Fenster stehe und Soldaten vorbeimarschieren sehe, oder in einem Theater bei irgendeinem langweiligen, monotonen Stück. Weiter und weiter entfernte er sich von ihnen, bis sie ganz klein geworden waren, wie Spielfeldspieler, die man im Staub einer Dachstube vergessen hat. Das Licht war so schwach, daÙ er nichts mehr sehen konnte. Er konnte nur noch die Tritte hören, die unaufhörlich durch den Schlamm gingen.

John Andrews stand auf einer Leiter, die entsetzlich schwankte. Er wusch die Fenster der Baracken mit einem tiefen Schwamm. Er begann in der linken Ecke und leistete die kleinen, schiefen Scheiben eine nach der anderen ein. Seine Arme waren wie Blei, und er fühlte, daÙ er von der schwankenden Leiter herunterfallen würde, doch jedesmal, wenn er sich umdrehte, um hinunterzuschauen oder um hinunterzuklettern, sah er die MuÙe des Generals und das vorstehende Kinn, das unter dem Schirm der MuÙe zu sehen war, und seine Stimme, die "Achtung!" bestellte, erschreckte ihn so, daÙ die Leiter noch mehr schwankte. Dann fuhr er fort, die schiefen Scheiben mit Seife einzuschmierem, endlose Stunden lang, abfahen jedes Gelenk seines Körpers im Schwanken der Leiter schmerzte, als ob es in einer Zange gepackt sei. Ein helles Licht flammte drinnen hinter den Scheiben, die er methodisch eine nach der anderen einkeifte. Die Fenster waren Spiegel. In jeder Scheibe konnte er sein blasses Gesicht sehen mit dem Schatten eines Gewehrlaufes auf dem Rücken. Das Schwanken hörte plötzlich auf. Er versank in einer tiefen, abgrundschwarzen Grube. (Fortsetzung folgt.)

Jugend-Vorwärts

Nummer 2 / Sonnabend, den 3. März 1923

Der „Jugend-Vorwärts“ ist ein Diskussionsorgan der Arbeiter-Jugend und der Jungsozialisten. Es können hier gelegentlich auch Meinungen zum Ausdruck kommen, die dem Standpunkt der Partei nicht vollkommen entsprechen. Die Redaktion trägt daher für den Inhalt dieser Beilage nur die pressegesetzliche Verantwortung. Redaktion des „Vorwärts“.

Klare Augen!

Von Kurt Wegner.

Der imperialistische Machtwahn der Franzosen stellt das deutsche Staatsleben auf ernste Proben. Was auf der einen Seite leidenschaftliche Erregung und verantwortungsloses Gerede anrichtet, muß die andere Seite durch scharfe Vernunft und realen Tatgesinn zu meistern versuchen.

Als größte Partei müssen wir zu den Fragen Stellung nehmen, müssen Wege weisen und Ziele stecken, die uns erreichbar dünken. Jedes leere und bloße Träumen von utopischen Fernzielen und alle Phrasen schaden der Sache.

Wir verteidigen unsere Freiheit und dabei geht es um Einheit und Stärke des deutschen Proletariats. Gelingt es dem westlichen Imperialismus, aus dem „friedlichen Einmarsch“ ins Ruhrgebiet eine dauernde Besetzung zu machen, so geht dabei auch der Einfluß und die Stärke des deutschen Proletariats verloren, dann wird ein Stück stärkster Parteibewegung nur der Gesamtheit abgetrennt und damit die Widerstandskraft geschwächt.

Deshalb müssen wir jede Bewegung, die den Kampf der Arbeiter an der Ruhr mit den bisher angewandten Mitteln fördert, unterstützen und einen Sieg des französischen Imperialismus unmöglich machen.

Dieser Kampf, der nicht zuletzt ein Kampf um die deutsche Republik ist, muß von Verantwortung, Mut und Entschlossenheit getragen sein. Dabei kommt auf die Erkenntnis unendlich viel an. Der Gang zur Wirklichkeit, der mit dem geschulten Blick für die Realitäten des Lebens gerichtet sein muß, darf keine Politik des „Hemmschuhes“ sein. Diese Stunde erfordert auch von uns ganze Kraft und ganze Männer. Jetzt heißt es den Dingen ins Auge sehen, so wie sie sind und nicht wie sie sein sollten. Jetzt darf nicht parteipolitische Demagogik das Erreichbare hindern, sondern staatspolitische Klugheit muß entscheiden. Diese Wirklichkeitserkenntnis ist der einzige Weg, der Licht und Ziel weist. Wer heute glaubt, mit langatmigen Resolutionen und Entschlossenheiten „Politik“ zu machen, und wer mit donnernden Phrasen das Kabinett Cuno fürgen will, ohne zu sagen, was an seine Stelle treten soll, der arbeitet nur auf die Wirkung hysterischer Massenversammlungen hin. Diese Politik der Phrasen gewinnt leider auch bei uns von neuem Hausrecht. Mit dem Hinweg der Resolutionen muß aufgeräumt werden. Politik heißt auch für uns Beeinflussung der Zeitung des Staates in unserem Sinne. Glaubst jemand, durch bloße „Resolutionen“ die Staatslenker beeinflussen zu können? Beeinflussen kann nur in die Tat umgesetzte politische Willen. Wer radikale Fernziele aufstellt und diese durch donnernde Reden betreibt, ohne die politischen Tatsachen folgen lassen zu können, der gehört nicht an verantwortungsvolle Stelle. Da aber die politische Tat heute schwieriger als je ist, sollen wir uns hüten, den Massen Ziele vorzuschreiben, die vorläufig unerreicherbar sind. Mit den Versammlungsworten von 1912 ist es nicht getan. Wir müssen endlich begreifen, daß die heutigen Aufgaben anders als früher sind. Heute müssen wir den Bedingungen innerlich gewachsen sein und keine Politik nur um des Prinzips willen tun, sondern in jeder Stunde und bei jeder Gelegenheit müssen wir für die breiten Massen das herausheben, was für ihre Weiterentwicklung möglich und notwendig ist. Heute, wo „alles flieht“, ist jeder Phrasenrabulismus überflüssiger Dogmatismus.

Jenen wir keinen Illusionen nach, herauschen wir uns nicht an romantischen Sentimenten. Verantwortungsbereiter politischer Geist soll führen und statt des Gefühls soll der Verstand entscheiden. Statt negativer „Resolutionspolitik“ sollen schöpferische Ideen des politischen Lebens befruchten.

Wie oft ist in unseren Versammlungen von der Internationale gesprochen worden. Und jetzt, in der Stunde der Not, bricht das chiasmatisch zusammen, was noch vor wenigen Wochen im Hoog unter ardem Jubel neu bekräftigt wurde. Hier haben wir wieder eine Illusion zu Grabe getragen mit dem bitteren Gefühl, daß wir allein um unser Recht und um unsere Existenz kämpfen.

Wegen diese Tatsachen endlich sollen denen die Augen öffnen, die bei den Reden und Agitationschriften der Vorkriegszeit stehen geblieben sind, und mögen politische Einsicht und politischer Verstand dafür sorgen, daß sie nicht zu Sklaven ihrer dogmatischen Vergangenheit werden. Hände weg von solchen Methoden politischer Beeinflussung! Die Zeit redet eine harte Sprache. Leisten wir politische Erziehungsarbeit! Verschütten wir die Ansätze solcher Erziehungsarbeit nicht wieder durch unmögliche radikale Forderungen, sondern schaffen wir eine verantwortungsvolle Partei. Treiben wir keine Populärheitschorei, sondern wegen wir ganz zu sein: Sozialisten und Republikaner, die den Fortschritt wollen. Machen wir uns endlich frei von überflüssigen Agitationsmethoden. Sonst helfen wir Totengräberarbeit am Sozialismus.

Heulende Wölfe.

Von Otto Lamm.

Die Stellungnahme der arbeitenden Jugend zum Ruhrkonflikt, die sich nicht nur gegen den französischen, sondern auch gegen den deutschen Imperialismus und Rationalismus wendet, ist vielen Leuten ein Dorn im Auge. Ganz besonders regen sich darüber diejenigen Kreise in Deutschland auf, die im Interesse Deutschlands in der gegenwärtigen Situation absolutes Stillhalten bewahren sollten.

Vor allen Dingen haben wir es der „Deutschen Arbeiter-Zeitung“, Zentralblatt der deutschen Arbeiter, angetan, die, nachdem sie uns schon früher einmal angegriffen, sich in ihrer Nr. 6 mit dem in der letzten Nummer des „Jugend-Vorwärts“ veröffentlichten Artikel „Volksgemeinschaft“ befaßt. Im allgemeinen ist uns die Meinung der durch diese Zeitschrift vertretenen Kreise höchst gleichgültig, weil wir wissen, daß sie durch die jahrhundertlange Pflege des preussisch-deutschen militaristischen Geistes erblich befaßt sind und die Einstellung der arbeitenden Jugend zum Kriegsproblem und zum Rationalismus nie begreifen werden. Wenn sich aber die erwähnte Zeitung Entstellungen und Verdrehungen leistet, ist eine kurze Zurückweisung notwendig. Die Verdrehung besteht darin, daß behauptet wird, wir hätten durch den „Volksgemeinschaft“ den Versailler Vertrag zu rechtfertigen versucht. Das ist uns natürlich nicht im Traum eingefallen. Wir haben lediglich nachgewiesen, daß an diesem Vertrag, wenn man den Tatsachen auf den Grund geht, auch der deutsche Militarismus und Kapitalismus durchaus nicht unschuldig sind. Wir haben dann

weiter ausgeführt, daß die deutsche Jugend mit Recht dagegen protestieren kann, daß sie für die Gemaltheiten einer früheren Generation büßen soll, und wir schlossen dann mit dem Ruf nach Völkerverständigung und Völkerverein. Wer behauptet, das sei eine Rechtfertigung des Versailler Vertrages, verwechselt offensichtlich die Begriffe.

Die Idee und jede Geschmacklosigkeit des Zentralblatts der deutschen Arbeiter, aber ihre Notiz die Worte „Waffen für Frankreich“ zu sehen, wollen wir hier nur registrieren. Waffen für Frankreich liefert unseres Erachtens derjenige, der gegenüber dem Zustand des Einbruchs erweist, daß das deutsche Volk kriegsbegeistert und willens sei, mit Waffengewalt den Versailler Vertrag zu revidieren. Es bedeutet Wasser auf die Mühle Poincarés, wenn in Deutschland bestimmte Kreise eine geradezu schamlose Kriegsbegeisterung zeigen. Sehen wir uns nach dieser Richtung hin die „Deutsche Arbeiter-Zeitung“ an, so müssen wir feststellen, daß unter den Kriegshebern diese Zeitung an erster Stelle steht. Wegen Raumangelang müssen wir uns allerdings darauf beschränken, nur ganz kurze Auszüge wiedergeben. In Nr. 7 befindet sich in einem Artikel „Ruhr und Reich“ folgender demütiger Satz:

„Wer aber glaubt, das deutsche Volk könne keinen Krieg mehr führen gegen Frankreich, der sei auf die skizzenhafte Belpet verwiesen.“

Und an einer anderen Stelle heißt es:

„Sagen soll man dem jetzt lebenden Geschlecht ganz offen, daß es vor sich und seinen Nachkommen die Verantwortung zu tragen hat, ob es den Mut fand, sich unter Opferung einer Zahl von Volksgenossen von der Fremdherrschaft zu befreien, oder ob es vorziehen will, zu jeige, dieses Opfer zu bringen, Hunger und Seuche, wie zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, mützen zu lassen, um ihre schreckliche Arbeit am deutschen Volke zu vollbringen.“

Wenn man diese Worte hört, muß man ausrufen: „Wir kennen das Lied, wir kennen die Melodie“. Aus diesen Zeilen spürt man den Geist von 1914, der getreu den wilhelminischen Worten: „Ich führe euch herrlichen Zeiten entgegen“ an Deutschlands größtem Unglück die Schuld trägt.

Man sollte es angesichts der Erfahrungen, die wir aus dem Völkermord von 1914 bis 1918 gemacht haben, nicht für möglich halten, daß bereits einige Jahre später eine neue Kriegsbegeisterung in Deutschland Platz greifen kann. Diese Kriegsbegeisterung ist allerdings auch nur möglich durch die Gemaltheiten des französischen Militarismus, der unseren nationalpolitischen Kreisen in die Hände arbeitet. Es erscheint aber angesichts der gegenwärtigen Situation notwendig, die Frage aufzuwerfen, wer denn überhaupt ein Interesse an einem Krieg hat. Da muß ausdrücklich festgestellt werden, daß der letzte Krieg uns gezeigt hat, daß die Kapitalisten während eines Krieges in jedem Lande ungeheurer verdienen und die wahnsinnigsten Gewinne machen ohne Rücksicht darauf, ob ihr Land einen Sieg oder eine Niederlage erleidet. Dies zeigt uns klar und deutlich, wer in jedem Falle ein Interesse an einem Krieg hat. Die Arbeiterklasse aller Länder, vor allen Dingen die heranwachsende Generation, ist bei einem Krieg der leidtragende Teil. Das geht schon daraus hervor, daß im letzten Krieg größtenteils Arbeiterblut geflossen ist. Es wäre auf jeden Fall interessant, einmal die Liste der deutschen Großindustriellen zu bekommen, die im verflochtenen Weltkrieg ihr Leben fürs Vaterland gelassen haben.

Um so ungeheurer ist es, wenn diese Kreise jetzt wieder in eine schamlose Kriegsbegeisterung eintreten. Angesichts dieser Tatsache müssen wir die Frage aufwerfen, ob wir mit diesen Kreisen eine „Einheitsfront“ bilden sollen. Die Frage stellen, heißt sie verneinen.

Eine Geschichte unserer Jugendbewegung

Von Ray Peters.

Die proletarische Jugendbewegung hat ihr Anfangsalter bereits überschritten. Da ist es wohl Zeit, an die Darstellung ihrer Geschichte zu gehen. Die Ursachen ihrer Entstehung aufzuzeigen und die wechselseitige Entwicklung der Bewegung zu schildern, dürfte für das Jungvolk unserer Tage nicht nur interessant, sondern auch für seinen weiteren Kampf auch wertvoll sein. Aber auch für die Erwachsenen ist die Kenntnis des geschichtlichen Werdens des jüngsten Zweiges der Arbeiterbewegung von Nutzen. Daß der „Arbeiter-Jugend“ (Berat) einen solchen Schritt unternommen hat, ist zu begrüßen. Auch in der Auswahl des Verfassers für diese nicht leichte Arbeit hatte er eine glückliche Hand. Für die Geschichtsschreibung der Jugendbewegung in Deutschland gibt es keinen Berufeneren als Karl Korn, der seit 1900 als Redakteur der „Arbeiter-Jugend“ tätig, die Bewegung des jungen Proletariats, mit Hilfe der ihm in Fleisch und Blut übergegangenem Materie mit einer Gründlichkeit studiert hat wie kaum einer unserer Zeitgenossen.

So beginnt denn auch Korn seine Arbeit mit einer Untersuchung der soziologischen Voraussetzungen der Bewegung. Diese Studie ist ein Musterbeispiel materialistischer Geschichtsschreibung; die meisterhafte Darstellungsweise macht ihre Lektüre zu einem hohen Genuß. So oft auch Versuche, die proletarische Jugendbewegung aus den ökonomischen Verhältnissen heraus zu begründen, gemacht worden sind, so mußten sie doch bescheidene Ansätze bleiben. Korn löst das Problem in umfassender Weise.

Die Rücksicht auf die Finanzen der Jugendlichen, für die die Schritt in erster Linie bestimmt ist, gebot, ihren Umfang in engen Grenzen zu halten. Was hier in konzentrierter Form über die Geschichte der Bewegung gesagt wird, genügt aber vollkommen, um ein Gesamtbild von den Ursachen und den Entwicklungstendenzen der Bewegung, worauf es vor allem ankommt, zu erhalten. Bei dieser Zwecksetzung der Schrift konnten die einzelnen Ergebnisse freilich keine eingehende Würdigung erfahren. Und so kam es wohl, daß nach den Vorgängen in der Bewegung, die eigentlich nur auf Gründe persönlicher Art zurückzuführen waren, eine in den Verhältnissen begründete Erklärung gegeben wurde. Es war die sogenannte Kinderkrankheit der Bewegung weniger eine Krankheit der Jugendlichen oder der Organisation, die in der Sache selbst begründet lag, als vielmehr eine solche einzelner Erwachsener, die seinerzeit die Bewegung führten. Das ist übrigens nicht unwichtig und für unsere Zeitgenossen sicherlich verblüffend zu hören, daß die größten Dummkheiten, die im Anfang einer jeden Bewegung von ihren Führern gemacht worden, in diesem Falle weniger auf das Schicksal der Jugendlichen als auf das rechtaberlicher Erwachsener zu sehen war, die eine leitende Rolle einnahmen und um ihre Stellung aus persönlichem Ehrgeiz mit Rivalen kämpften. Das kleinlich Persönliche spielt ja auch leider in großen Bewegungen eine gewisse Rolle. Auch Marx und Engels haben bekanntlich, insbesondere bei Beurteilung von Lassalle und Schweizer, den Einfluß von Personen auf eine

*) Die Arbeiterjugendbewegung, Einführung in ihre Geschichte, I. Teil: Die soziologischen Voraussetzungen der Bewegung. — Der norddeutsche und der süddeutsche Verband von 1904 bis 1908. Von Karl Korn.

Bewegung nicht unterschätzt. Hat also Korn Vorgängen, die persönlichen Einflüssen zu danken waren, zu Unrecht eine in den Verhältnissen liegende Begründung gegeben, so ist auch der von Korn an sich ganz richtig wiedergegebene Unterschied zwischen der norddeutschen und süddeutschen Jugendbewegung nicht so sehr auf die damals herrschenden verschiedenen gesellschaftlichen Zustände dieser beiden Teile Deutschlands zurückzuführen, als vielmehr auf die Tatsache, daß die Bewegung in Süddeutschland der Initiative der Erwachsenen entsprungen war, während die in Norddeutschland lediglich ein Werk der Jugend selbst war. Wie aber erwachsene Arbeiter naturgemäß ein stärkeres politisches Interesse haben als Jugendliche, so erhielt auch die süddeutsche Bewegung dank der in ihr dominierenden Stellung der Erwachsenen einen stärkeren politischen Inhalt als die in Norddeutschland. Auch außer, in den Publikationsorganen der Bewegung, auf die Korn sich wohl hauptsächlich stützte, mögen wohl verschiedene gesellschaftliche Verhältnisse als bestimmende Faktoren in dieser Hinsicht erschienen sein. Tatsächlich waren aber infolge der verschiedenartigen Zusammensetzungen der Bewegung innere Gründe für die Tätigkeit maßgebend. Auch in der Jugendbewegung Norddeutschlands wurden von Erwachsenen wiederholt Versuche unternommen, diesen Vereinen einen mehr politischen Inhalt zu geben. Die zum Unterschied von den Vereinen in Süddeutschland hier in überwiegender Zahl vorhandenen Jugendlichen ließen indessen eine derartige Tendenz nicht zum Durchbruch kommen.

Stücklich kann sich die Jugend von heute schämen, daß sie einer Zeit der Bewegung angehört, da diese bereits das letzte Stadium der Entwicklung erreicht hat. Sie wird sich hoffentlich der ihr zukommenden Aufgabe als Hüter des von den Pionieren der Bewegung überkommenen Gutes allezeit bewußt sein und sich der Erhaltung und dem vielfältigen Ausbau dieser nunmehr ganz der Jugend gehörenden und von Erwachsenen unterstützten Einrichtung widmen.

Elternschaft und Arbeiterjugend.

Von Kurt Burau.

Die Aufgabe, die sich die sozialistische Arbeiterjugend gestellt hat, ihre Mitglieder im Geiste der sozialistischen Weltanschauung zu erziehen, ist eine wichtige und vornehmliche, aber auch sehr schwere. Sozialistische Menschen sollen herangebildet werden, die frei sind von allen Vorurteilen und Mängeln, die ihnen eine falsche Moralauffassung mit auf den Weg gab; Menschen, welche die sittliche Reife und Stärke besitzen, nicht nur sich selbst, sondern auch andere junge Menschen aus dem Elend und all der peinigenden Verkommenheit unserer Zeit emporzuheben und sie zu wahren begeisterten Kämpfern für die hohen Menschheitsideale zu machen. Aber nicht die Jugendorganisation allein ist berufen, diesen Aufgaben gerecht zu werden. Deren Hand in Hand mit den Eltern muß hier gearbeitet werden. Deren Pflicht ist es, durch eine entsprechende Erziehung ihrer Kinder, die Arbeit der Jugendorganisation zu unterstützen. Doch gerade diese Zusammenarbeit läßt in den allermeisten Fällen sehr viel zu wünschen übrig; ja, man begegnet oftmals gerade in derartigen Fragen einer Verhältnisslosigkeit bei den Eltern, die niederschlagend wirkt. All diese Belanglosigkeiten und nichtigen Gründe, die oft von den Eltern ins Feld geführt werden, um ihren schulentlassenen Kindern den Besuch unserer Veranstaltungen zu verwehren, legen ein berechtigtes Zeugnis ab von der Meinung, die in weiten Kreisen der Elternschaft über unsere Jugendbewegung noch herrscht. Oftmals nur mangelt es oder gar nicht unterrichtet über die Zwecke und Ziele unserer Jugendbewegung, werden Urteile über uns gefällt, die unseren Ruf nach aufheben schädigen können und schließlich andere Eltern abhalten, ihre Kinder in unsere Reihen treuen zu lassen. Man könnte Tausende von Beispielen anführen, um zu zeigen, welche Hindernisse uns oft in den Weg gelegt werden. Bei aller Achtung vor der Erfahrung und den Ansichten der Eltern, muß hier doch etwas mehr Verständnis für die Erfordernisse der Gegenwart verlangt werden. Niemals oberflächlich urteilen, sondern sich einmal hineinversetzen in den neuen Geist, der unserer Jugendbewegung den Inhalt geben soll, und versuchen, ihn zu verstehen. Fällt dies auch manchem schwer in einer Zeit, in der es um das nackte Dasein zu kämpfen gilt, so darf es doch bei all der Sorge um das tägliche Brot nie vergessen werden, daß wir auch Zukunftsaufgaben zu lösen haben. Arbeiter Eltern und Jugendorganisation gemeinsam, sich gegenseitig ergänzend, an der Erziehung der vielen Arbeiterkinder und -kinder unserer Bewegung, so ist damit ein großes Stück Zukunftsarbeit geleistet.

Wandervogel und Wanderflegel.

Von H. Böggör-Kausdorf.

Auf dem Sächsischen Bahnhof war's. Da stand eine Gruppe junger Burchen und qualmen. Eine Ziehhornmusik war ihr Musikinstrument. Ich hörte ihr Gespräch: „Ad wech nich, Jehn wa erst in de Kneipe oder loosen wa erst 'n Ende?“

Ein anderes Mal logerten wir am Bäder Vordersee und badeten. Da kam eine Horde Wandervogel, Rudolke, Kochlöple, Stiefel, Dedel, Toden usw. lagen bald in lieblichem Durcheinander im Sande. Ihr freches Benehmen reizte die anderen Anwesenden. Und wir, die wir ja auch Wandervogel waren, betamen die ganze Erbitterung zu kosten, die jene heute gepakt hatte.

Ein drittes Mal! Wir lagen nicht weit von jener Stelle im Walde und sangen unsere schönen Volkslieder. Hüblich werden wir ja nicht ausgeheben haben, wie wir da so barfuß und nur mit Kittel und Hose bekleidet dastanden; aber es war heiß und wir hatten es uns bequem gemacht. Da kommt ein anderer Wanderer. Ein gegenfeitiges „Heil Heil!“ Man spricht über das Woher und Wohin. Bald ist man in anregendem Gespräch. Um Kultur- und Menschheitsfragen dreht sich's. Und hier draußen in der freien Natur spricht sich's noch einmal so schön wie drinnen in der Stube. Jeder fährt reicher heim als er gekommen ist. Hat doch auch neben Spiel und Tanz ernste Arbeit den Tag ausgefüllt.

Und was haben die beiden anderen Gruppen von ihrer Wanderzeit? Die ersten, sie gehen ins Wirtshaus, geben ihr Geld aus, schädigen ihre Gesundheit und fallen durch ihr Benehmen anderen Bewein auf die Herzen. Die zweiten vergnügen sich, indem sie andere Menschen mit Nutwillen reizen, indem sie Unfug treiben und durch das „Ablochen“ viel Bervolligung anrichten. Und wir, was haben wir von unserer Wanderung? Wir reinigen unsere Lungen, die mit dem Staube der Großstadt gefüllt waren, durch die gesunde Waldluft, wir erfreuen uns an edler Unterhaltung, wir lernen die Natur beobachten und verstehen. Und das unterscheidet den Wandervogel vom Wanderflegel. Der Wandervogel zieht hinaus, um zu schauen, zu lernen, und die Natur zu genießen. Der Wanderflegel dagegen will sich drauhen einmal ordentlich auslammeln.

Und nun, lieber Leser, der du eine Biene auf die Wandervogel haßt, sieh zu, ob es wirklich Wandervogel waren, die deinen Verrger erregt haben, oder ob du den Wandervogel das entgegen läßt, was der Wanderflegel verschuldete.

Wirtschaft

Die Krise und der englische Maschinenbau.

Wird die englische Kohlenförderung und Roheisenerzeugung von der französischen Konkurrenz ernstlich bedroht, so ist die Weiterverarbeitung des Metalls und vor allem die Herstellung der Maschinen und Instrumente, die sich auf qualifizierte Arbeit gründen, viel weniger der Konkurrenz ausgesetzt und ist nach wie vor zwischen England, Amerika und Deutschland geteilt. Eine von den englischen Gewerkschaften mitgeteilte Erhebung über den Stand dieser Industrie in England bringt interessante Angaben über die ungeheure Kapitalanfangsammlung im Maschinenbau während und nach dem Kriege und über den Verlauf der Krise von 1919 bis 1921.

Der Kapitalzuwachs läßt sich aus folgenden Angaben ersehen: Bei der Aktiengesellschaft Dickers betrug das Kapital im Jahre 1913: 20 Mill. Pfund Sterling, 1921 = 53 Mill. (diese Gesellschaft besitzt oder kontrolliert 90 Betriebe; 30 davon sind erst im Kriege geschaffen oder entstanden).

Bei der General Electric Company 1913 war das Kapital = 1,2 Mill. Pfund Sterling, 1921 = 10 Mill. Pfund Sterling. Sie besitzt heute 27 Unternehmungen, die einander gegenseitig ergänzen (die elektrische Industrie Englands hat eben erst während des Krieges die deutsche und amerikanische eingeholt).

Bei Armstrong-Whitworth (Geschäfte u. a.): Aktien und Obligationen zusammen: 1913 = 9,9 Mill. Pfund Sterling, 1921 = 19 Mill.

Birminghamer Werke (u. a. Gewehre, Maschinen-gewehre): 1913 = 1,6 Mill., 1922 = 8,7 Mill.

Dieser Kapitalzuwachs ist ebenso wie aus der Zahl der Pfunde auch aus der Zahl der Lohnarbeiter der Maschinenindustrie ersichtlich; die Bewegungen dieser Zahl belehren uns zugleich über den Verlauf der Krise. Im Jahre 1913: 815 000 Arbeiter, davon 3 Proz. Arbeitslose; 1919: 1 274 000, davon 11 Proz. Arbeitslose; 1921: 1 145 000 Arbeiter, davon 27 Proz. Arbeitslose. Mit anderen Worten: der Krieg hat neue Metallarbeiter, zum Teil Frauen herangezogen, die Krise hat einen Teil davon wieder herausgeworfen; sie aber nicht etwa den anderen Geschäftszweigen überwiesen, da auch diese stillstehen. Das Schicksal dieser 290 000 Arbeitslosen hängt vielmehr immer noch davon ab, ob die im Kriege gebauten Maschinenfabriken ihren Betrieb wieder aufnehmen, ob sich das Kapital wieder „belebt“. Das hängt aber von den Ausfuhrmöglichkeiten ab, die sich etwas zu bessern beginnen. Die Ausfuhr der Lokomotiven, die 1919 nur 53 000 Tonnen betrug (statt 142 000 der Vorkriegszeit), stieg 1920 auf 74 000, 1921 auf 77 500. An elektrischen Apparaten wurden 1919 nur 11 700 Tonnen ausgeführt (Vorkriegszeit 26 900), 1920 schon 11 900, 1921 sogar 18 270 Tonnen. Die Ausfuhr der Textilmaschinen hat allerdings unter dem Zufall Russlands (das 1921 nur 3 Tonnen, aber 15 300 Tonnen einführt!) und Deutschlands (341 Tonnen statt 18 000!) viel zu leiden; trotzdem nähert sie

sich der Friedensausfuhr von 178 000 Tonnen; denn 1921 waren schon 157 000 Tonnen ausgeführt, während 1920 nur 63 600 (diese Steigerung des Textilmaschinenexports ist zum Teil auf die beginnende Entwicklung der Textilindustrie in Australien zurückzuführen). Ungleich schlimmer steht es aber mit den landwirtschaftlichen Maschinen: hier ist der Zufall Russlands, das vor dem Kriege 26 700 Tonnen an englischen landwirtschaftlichen Maschinen einfuhrte, mit entscheidend gewesen; war die Ausfuhr vor dem Kriege 73 500 Tonnen, so betrug sie 1920 10 700, 1921 gar nur 5300 Tonnen.

Eine neue gewaltige Zunahme des Banknotenumsatzes brachte die dritte Woche des Februar. Der Reichsbankumsatz vom 23. Februar ergibt eine Zunahme des Banknotenumsatzes um 410,7 Milliarden, so daß jetzt für 3,1 Billionen Mark Banknoten im Verkehr sind. Der starke Bedarf der Privatwirtschaft an Krediten hielt an, was daraus hervorgeht, daß die bei der Reichsbank diskontierten Wechsel um 306,7 Milliarden Mark zunahm, wiederum stärker als die Reichsbankanweisungen, die sich nur um 143 Milliarden vermehrten. Auch bei den Darlehensstellen des Reiches machte sich ein verstärkter Kreditbedarf geltend.

Devisenkurse. Unserer gestrigen Kurstafel sind noch folgende amtlichen Notierungen nachzutragen: 1 tschechische Krone 673,81 Geld, 676,69 Brief; 1 bulgarische Lewa 130,67 Geld, 131,33 Brief; 1 jugoslawischer Dinar 230,42 Geld, 231,58 Brief. — Eine polnische Mark kostete im freien Verkehr 52 bis 53 Pfg.

Theater, Lichtspiele usw.

Opernhaus
7 1/2 Uhr: Der Barbier v. Bagdad

Volkshaus
7 1/2 Uhr: Das Wintermärchen

Schauspielhaus
7 1/2 Uhr: Wilhelm Tell

Deutsch. Theat.
7 1/2 Uhr: Die Büchse der Pandora

Kammerspiele
7 1/2 Uhr: Frl. Julie Langlot u. Sandereis

Gr. Schauspielh.
7 1/2 Uhr: Die vierzig Jünglinge

Theater L. d. Königsgrätz Str.
7 1/2 Uhr: Aus d. Leben d. Insekten

Komödienhaus
8 Uhr: Musik

Berliner Th.
7 1/2 Uhr: Madame Pompadour

Deutsch Opernhaus
7 1/2 Uhr: Meistersinger

Circus Busch
7 1/2 Uhr: Lustige Dressuren

Urania
7 1/2 Uhr: Naturfarbenfilm

Metropol-Theater
7 1/2 Uhr: Die Juden

Katte
7 1/2 Uhr: Der Mann mit den 3 Frauen

Varieté
Sonnt. 3 1/2 Uhr

Komische Oper
7 1/2 Uhr: Europa spricht davon

Admirals-Varieté
7 1/2 Uhr: 7. März-Programm

Möbel
billige Preise
Bar od. Teilzahlg.

Möbel-Cohn
Gr. Frankfurt Str. 56

Schokoladen
Kaffee
Kakao

Ungeheuer
geringen im Preise sind alle Lebensmittel u. Bedarfsartikel

„Liga“
Drum trag auch Du zu Deinem Wohl

„Liga-Gummirol“
Verkaufsstellen werden nachgewiesen durch die Fabrikniederlage

H. O. Faber & Co.
Berlin, Wallnertheaterstr. 26

3 billige Hosentage

Versäumen Sie nicht, Ihren Bedarf sofort zu decken!

Wir verkaufen:

Brecheshosen, haltbarste Stoffe von M. 12 000 an

Feldgrau Hosen, solide Qualitäten " 18 000 "

Arbeitshosen, bequem gearbeitet " 16 500 "

Kammgarn-Streithosen, aparte Muster " 16 500 "

Frühjahrs-Herrenanzüge, Burschenanzüge
Knabenanzüge, Knabenulster

Beste Verarbeitung! Neueste Muster! Außergewöhnlich preiswert!

Boeck, Kottbuser Damm 28

Beachten Sie unsere Schaufenster und Hausnummer

Die Wissenschaft
erklärt: Stoffstoff kann Jüder vorteilhaft abermals da ersuchen, wo er als Stoffgewürz in Frage kommt. Er ist gesundheitlich völlig einwandfrei. Auch der schwächste Magen verträgt ihn.

Die Progis
bestätigt dies. Richtig — d. h. sparsam, nur nach Geschmack — verwendet, werden mit Stoffstoff immer die besten Erfolge erzielt. Er ersetzt sich sowohl um Sägen von Getreiden, wie Kaffee, Tee usw., als auch zum Kochen, Baden und Einmachen.

Die Hausfrau
spart Geld, wenn sie teuren Jüder durch Stoffstoff ersetzt oder ihn damit streift. Kann mitgeteilt werden. Erhältlich in Kolonialwaren, Drogeriehandlungen und Apotheken.

8 1/2 % Brandenburgische Kommunalanleihe von 1923

Aufgelegt vom Verbande brandenburgischer Kommunalverbände für das kommunale Spar-, Bank- und Kassenwesen

Mündelsicher

Für die Anleihe haften 202 brandenburgische Kreise, Städte und Gemeinden mit ihrem gesamten Vermögen und ihrer Steuerkraft

Die Zeichnung erfolgt bei den durch Plakate kenntlich gemachten Sparkassen, Banken, Kommunalkassen und Bankiers zum **Vorzugskurs von 99 %**

Ortsaltst und bei uns sind die näheren Bedingungen zu erfahren

Berlin W 8, im März 1923
Kronenstr. 61/63
Fernspr.: Ztr. 15220/25, 3079

Brandenburgische Girozentrale

Garderobe
besonders preiswert auf **Teilzahlung**

Herrn: Anzüge, Schüpper, Paletots, gastr. Nosen, Regenmäntel

Damen: Kleider, Mäntel, Kostüme, Röcke

Ersatz für Maß | in großer Auswahl

Beiser
Lothringer Str. 67.

Erich Hilgert
im Alter von 36 Jahren. Sein förmliches u. gerechtes, lehrerhaftes, hilfsbereites Wesen haben dem so früh Dahingegangenen ein dauerndes ehrendes Andenken. Geschäftsführung u. Personal der Vorwärts-Buchdruckerei

Die Einsegnung findet am Montag, den 3. März, mittags 12 1/2 Uhr, im Krematorium Baumhülfenweg statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin K 54, Linsenstr. 43/85, Schäftlitzplatz 9, 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr. Telefon: West Norden 833 bis 836 und 692 bis 695.

Sonntag, den 4. März, vormittags 10 Uhr, im **Verbandsbureau** (Arbeitslosenklub), Linsenstr. 43-45.

Zusatzordnung: 1. Bericht der Tarifkommission, 2. Stellungnahme dazu

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt

144-1

Die Ortsverwaltung.

Verkäufe

Reichsbank Reichsstraße 2 (Göllische Str.) verkauft feinstillig eleganten Anzug, Schürze, Toilette, Gelegenheitsläufer, Sportkleid, Gelpelg, Regenmäntel, Regenmäntel, Hülsche oder Kr. Keine Lombardwaren.

Kopfle, herrliche Verfermter, D. manchen, bester billige Gelegenheitskleid, Reifeln, Reifeln, Reifeln-Reifeln, Straße 3 m.

Reichsbank Reichsstraße 2 (Göllische Str.) verkauft feinstillig eleganten Anzug, Schürze, Toilette, Gelegenheitsläufer, Sportkleid, Gelpelg, Regenmäntel, Regenmäntel, Hülsche oder Kr. Keine Lombardwaren.

Kopfle, herrliche Verfermter, D. manchen, bester billige Gelegenheitskleid, Reifeln, Reifeln, Reifeln-Reifeln, Straße 3 m.

Verkäufe

Reichsbank Reichsstraße 2 (Göllische Str.) verkauft feinstillig eleganten Anzug, Schürze, Toilette, Gelegenheitsläufer, Sportkleid, Gelpelg, Regenmäntel, Regenmäntel, Hülsche oder Kr. Keine Lombardwaren.

Kopfle, herrliche Verfermter, D. manchen, bester billige Gelegenheitskleid, Reifeln, Reifeln, Reifeln-Reifeln, Straße 3 m.

Unterricht

Klassenstufe, Englisch, Französisch, Spanisch beginnen jetzt. Anmeldung sofort. Berlin School, Potsdamerstr. 12a, Ecke Wilhelmstraße, Kauenplan 13.

Vermietungen

Schilbete Ehepaar (Küchen) sucht 2 möblierte Zimmer, mit oder ohne Nebenbenutzung teilweise Pension erwünscht. Angebote P. 38, Hauptpostamt 10000.

Schlafstelle oder Zimmer von einflussreichen jungen Mann gesucht. Offerten 100, Wilhelmshagenstr. 48, Borsigwalder-Laden.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Bauschreiner sucht Arbeiter, Pustelstraße 16.

Kaufgesuche

Frankenhaus, 100 Geometrie bis 750, —, Kauf Gröner Weg 89.

Reichsbank Reichsstraße 2 (Göllische Str.) verkauft feinstillig eleganten Anzug, Schürze, Toilette, Gelegenheitsläufer, Sportkleid, Gelpelg, Regenmäntel, Regenmäntel, Hülsche oder Kr. Keine Lombardwaren.

Kopfle, herrliche Verfermter, D. manchen, bester billige Gelegenheitskleid, Reifeln, Reifeln, Reifeln-Reifeln, Straße 3 m.

Wassers, Silber, Kunst u. höchsten

Reichsbank Reichsstraße 2 (Göllische Str.) verkauft feinstillig eleganten Anzug, Schürze, Toilette, Gelegenheitsläufer, Sportkleid, Gelpelg, Regenmäntel, Regenmäntel, Hülsche oder Kr. Keine Lombardwaren.

Kopfle, herrliche Verfermter, D. manchen, bester billige Gelegenheitskleid, Reifeln, Reifeln, Reifeln-Reifeln, Straße 3 m.

Werkzeuge u. Maschinen

Rändler, Stühler, Kauf Arbeiter, Reichsstraße 2-6.

Riegel, Schrauben, Keim Kauf Modile, Kambardamerstr. 11.

Riegel, Schrauben, Maschinen, Schrauben, Schraubenzieher Kauf Eisen, Reichsstraße 1.

Rügel, Schrauben, Maschinen, Schrauben, Schraubenzieher Kauf Eisen, Reichsstraße 1.

Rügel, Schrauben, Maschinen, Schrauben, Schraubenzieher Kauf Eisen, Reichsstraße 1.

Werkzeuge u. Maschinen

Rändler, Stühler, Kauf Arbeiter, Reichsstraße 2-6.

Riegel, Schrauben, Keim Kauf Modile, Kambardamerstr. 11.

Riegel, Schrauben, Maschinen, Schrauben, Schraubenzieher Kauf Eisen, Reichsstraße 1.

Rügel, Schrauben, Maschinen, Schrauben, Schraubenzieher Kauf Eisen, Reichsstraße 1.

Rügel, Schrauben, Maschinen, Schrauben, Schraubenzieher Kauf Eisen, Reichsstraße 1.

Werkzeuge u. Maschinen

Rändler, Stühler, Kauf Arbeiter, Reichsstraße 2-6.

Riegel, Schrauben, Keim Kauf Modile, Kambardamerstr. 11.

Riegel, Schrauben, Maschinen, Schrauben, Schraubenzieher Kauf Eisen, Reichsstraße 1.

Rügel, Schrauben, Maschinen, Schrauben, Schraubenzieher Kauf Eisen, Reichsstraße 1.

Rügel, Schrauben, Maschinen, Schrauben, Schraubenzieher Kauf Eisen, Reichsstraße 1.

Werkzeuge u. Maschinen

Rändler, Stühler, Kauf Arbeiter, Reichsstraße 2-6.

Riegel, Schrauben, Keim Kauf Modile, Kambardamerstr. 11.

Riegel, Schrauben, Maschinen, Schrauben, Schraubenzieher Kauf Eisen, Reichsstraße 1.

Rügel, Schrauben, Maschinen, Schrauben, Schraubenzieher Kauf Eisen, Reichsstraße 1.

Rügel, Schrauben, Maschinen, Schrauben, Schraubenzieher Kauf Eisen, Reichsstraße 1.

Werkzeuge u. Maschinen

Rändler, Stühler, Kauf Arbeiter, Reichsstraße 2-6.

Riegel, Schrauben, Keim Kauf Modile, Kambardamerstr. 11.

Riegel, Schrauben, Maschinen, Schrauben, Schraubenzieher Kauf Eisen, Reichsstraße 1.

Rügel, Schrauben, Maschinen, Schrauben, Schraubenzieher Kauf Eisen, Reichsstraße 1.

Rügel, Schrauben, Maschinen, Schrauben, Schraubenzieher Kauf Eisen, Reichsstraße 1.

Werkzeuge u. Maschinen

Rändler, Stühler, Kauf Arbeiter, Reichsstraße 2-6.

Riegel, Schrauben, Keim Kauf Modile, Kambardamerstr. 11.

Riegel, Schrauben, Maschinen, Schrauben, Schraubenzieher Kauf Eisen, Reichsstraße 1.

Rügel, Schrauben, Maschinen, Schrauben, Schraubenzieher Kauf Eisen, Reichsstraße 1.

Rügel, Schrauben, Maschinen, Schrauben, Schraubenzieher Kauf Eisen, Reichsstraße 1.